Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 16. November 1930. Nr. 309.

Aeußerungen hervorragender Mitgieder der Regierungspartei.

Die Hilfeleistung für die Landwirtschaft.

Am Donnerstag hat im Saale Belveder in Posen eine große Versammlung stattgefunden, bei der zahlreiche Vertreter aller sozialer Kreise, vor allem der wirtschaftlichen, anwesend waren. Die Versammlung wurde durch eine Ansprache des Wojewoden Grafen Raczynski eingeleitet, der seine Freude ausdrückte, daß Minister Dr. Janta-Polczynski sich bereit erklärt hat, ein wirtschaftliches Referat zu erstatten.

Dann ergriff Minister Dr. Janta-Polczynski das Wort. Er besprach vor allem die Rolle der Landwirtschaft in Polen und stellte fest, daß die Landwirtschaft in Polen seit Beginn des Bestehens des polnischen Staates keinen Einfluß auf die Gesetzgebung in Polen genommen hat, aus welchem Grunde die Gesetzgebung gegen die Landwirtschaft gerichtet war, trotzdem, wie ja allgemein bekannt Polen 20 Millionen landwirtschaftlicher und nur 10 Millionen städtischer Bevölkerung sich befinden. Deshalb hat nicht nur die Wirtschaftspolitik aber auch die Verfassung die Zusammensetzung der Kräfte im Staate so geleitet, daß der Landwirt größtenteils nur den Wähler liefert und sehr selten an der Regierung teilnimmt.

Sie wissen, daß wir ganze Parteien angeblich landwirtschaftliche hatten, wie die Piast- oder Bauernpartei, aber dieselben waren nicht imstande sich mit der wirtschaftlichen Seite der Landwirtschaft zu befassen und haben ihre ganze Aufmerksamkeit politischen Fragen zugewendet. Die Frage der Agrarreform hat ausschließlich die Gemüter beherrscht und nicht die Frage der Organisation dieses Berufes. Schließlich ist es dazu gekommen, daß, wenn man auch den Leuten umsonst Boden verschenken würde, so könnte der Beteiligte nicht auf demselben leben, denn der Landwirt hat sich niemals darum bekümmert, daß sein Beruf eine Rente abwirft.

Nach Besprechung der Gründe der landwirtschaftlichen Krise auf der ganzen Welt, übergeht der Minister zur Feststellung des Standpunktes der Regierung des Marschalls Pilsudski in der Frage der Hilfeleistung an die Landwirtschaft und der Beherrschung der Krise. Der Minister zählte eine Reihe von konkreten Anordnungen der Regierung auf, die zur Milderung der Krise beigetragen haben. Dann berührte der Minister die Frage ausländischer Kredite für die Landwirtschaft und erklärte, daß es möglich sein wird, für die Landwirtschaft Kredite im Auslande in der Höhe von 20 Millionen Dollar zu erlangen. Es gibt aber ein Hindernis, daß alle Kreditbemühungen erschwert hat: man will auf das Ergebnis der Wahlen warten. Der Kredit, das Kapital, das ist eine sehr furchtsame alte Dame, die nicht dorthin geht, wo es nicht ganz sicher ist. Bei uns scheint ihr es nicht ganz sicher zu sein, denn man sagt: „Die Nation ist zerschlagen, man kann nicht alles auf eine Person stellen". Die Nation muß dazu gelangen, aus sich heraus die Macht zu geben, eine Garantie des Ganzen zu bieten. Alles hängt somit davon ab, welche Resultate die Wahlen haben werden.

Der Redner bespricht dann die nachteiligen Seiten des Vormaisystemes, der Stürzung der Regierungen, wobei er feststellt, daß für jeden Fall der Sejm im Besitze seiner Rechte verbleiben muß, d. h. der Beschließung des Budgets und der Kontrolle, ob das Budget tatsächlich durchgeführt worden ist. Außerdem hat der Sejm Gesetze zu beschließen. Es steht aber nicht dem Sejm zu, Regierungen zu ernennen und zu stürzen. Die Regierung und der Sejm müssen zwei Faktoren sein, die sich ergänzen und nicht gegenseitig bekämpfen. Der Redner stellt fest, daß es nicht genügt, regieren zu können, sondern man muß sich auch an der Macht erhalten können. Keine der Parteien in Polen war das im Stande. Wer immer etwas in irgend einer Angelegenheit zu tun hat, muß sich zur Regierung begeben. Eine Wirtschaft, die die Zusammenarbeit mit der Regierung vermeiden möchte, würde sich außerhalb des Lebens stellen. Der größte Fehler wurde zu Beginn des staatlichen Lebens Polens durch das Losungswort der Nichtzusammenarbeit begangen.

In Rom habe ich über dieses Thema mit den maßgebenden Menschen gesprochen. Sie konnten es nicht begreifen, daß wenn auch nur ein Teil der Intelligenz gegen Marschall Pilsudski steht. Mussolini sagte, daß die ersten, die zu ihm gekommen sind, die Geistlichkeit und die Intelligenz waren, da sie es verstanden haben, wo ihr Interesse liegt, und auch verstanden haben, daß er, wenn er die Macht ergriffen hat, dies auch vor allem im Interesse der Geistlichkeit getan hat. „Im Westen glaubt man, daß bei uns in Polen eine Inertion auf russische Art herrsche. Die Macht des Marschall Pilsudski wird heute von zwei Seiten angegriffen: die einen behaupten, daß er zu langsam sei und die Diktatur vergeudet hat, die anderen behaupten daß er zu diktatorisch sei daß er Gesetze vergewaltige und in Unfrieden mit dem Liberalismus lebe. Ich betrachte dies als großen Beweis dessen, daß Marschall Pilsudski über der täglichen Welle des Lebens steht. Außer dem Putsch, der im Mai 1926 unbedingt notwendig war, stellte sich Marschall Pilsudski immer auf die Grundsätze der absoluten Legalität.

Einen Widerstand gegen die Zentralgewalt können sich Leute gestalten, die an dem Leben nicht teilnehmen. Die Wirtschaft muß nicht nur an der Macht sein, sondern sie muß auch Einfluß auf diese Macht haben und sie kann dies nur verlangen durch eine Zusammenarbeit.

Wenn die Regierung in den neuen Sejm so stark kommen sollte, daß es möglich sein würde, zuerst die Verfassung entsprechend zu ändern, um der Zentralmacht die Kraft, die sie haben muß und haben soll, zu verleihen, so werden wir auch Zutritt zu den Auslandskrediten haben. Zuerst muß man leben und dann kann man auch politisieren. Um zu leben muß man Blut in den Adern haben: dieses Blut ist das Geld, zu dem zu gelangen, man wissen muß. Polen wird Geld bekommen, wenn es ein starker Staat sein wird".

Die Außenpolitik und die innere Lage.

Am Freitag hielt Außenminister Zaleski einen Vortrag über das Thema: „Die Außenpolitik und die innere Lage".

In der Einleitung charakterisierte der Redner die Kraftfaktoren, die — wie die allgemeine Bildung des Landes, die Geschichte und die Tradition der Nation, die soziale Organisation und wirtschaftliche Struktur des Staates — objektive und von Menschen gebildete ganz beziehungsweise nur wenig abhängige Bedingungen schaffen, unter denen die ausländische Politik des Staates gebildet werden muß. Der Redner wies darauf hin, daß in diesen so zu sagen deterministisch gezeichneten Grenzen auch eine breite freie Fläche besteht, auf der der menschliche Geist und Wille die Entscheidung herbeiziehen könnte. So ist zum Beispiel die Frage der Wahl der Mittel, die zur Realisierung der grundlegenden nationalen Ziele führen soll, von den verantwortlichen Leitern der Außenpolitik abhängig.

Vor dem Weltkriege war die Frage des Krieges oder des Friedens nur eine Frage der Mittel. Heute ist der Friede das Hauptziel der auswärtigen Politik nicht nur dieser oder jener Nation, nicht nur der oder jener sozialen Gruppe, sondern der bedeutenden Mehrheit der Generationen im Interesse der ganzen Menschheit.

Der Friede nimmt auch im Programme der polnischen Auslandspolitik den wichtigsten Platz ein. Unsere nationale Tradition ist frei von blutigem Imperialismus, aber wir anerkennen, daß der Friede einer gewissen Nation natürliche Grenzen in der Notwehr finde. Deshalb muß der Friede garantiert sein, damit ein überfallener Staat die Verteidiger aller anderer Staaten gegen den Angreifer gesichert habe, und der Abrüstung muß eine Organisierung einer genügenden nationalen Sicherheit vorausgehen. Die Sicherung des Friedens, die Erhaltung der jetzigen Grenzen und vertraglichen Berechtigungen Polens, das sind die Hauptforderungen unserer Außenpolitik.

Von diesen beiden Hauptforderungen stellen wir an erster Stelle natürlich die Unversehrtheit unseres Territoriums, denn wir würden es nie zugeben, daß der Bau des Weltfriedens auf Kosten unserer Abrüstung gehe. Der Friede der auf einem neuen Unrecht und einer neuen Ungerechtigkeit gegen Polen aufgebaut worden wäre, könnte nicht bestehen. Der erste Hauch eines Sturmes würde ihn vernichten und die Menschheit in einen neuen Krieg hineintreiben.

Es ist die wichtigste Sache für den Außenminister, eine gutorganisierte Nation unter Leitung einer starken und stabilen Regierung hinter sich zu haben. Bei einer schwachen Regierung tritt immer die Neigung zur Anbahnung von unmittelbaren Beziehungen über ihren Kopf hinweg mit den einzelnen Parteien hervor, und dies ist der erste Fehler und wir kennen das leider aus der Periode der ersten Jahre unserer Unabhängigkeit.

Selbst in der Periode des erbittersten Wahlkampfes darf uns das Gefühl der Blutsgemeinschaft und des gemeinsamen Geistes nicht verlassen. Es möge die ganze Welt wissen, daß die Polen eine gemeinsame Sprache finden können, wenn sich vor ihnen wichtige Fragen der Politik entfalten. Es möge aus den Wahlen eine gefügte Mehrheit des Sejm hervorgehen, die durch ihre Zusammenarbeit mit der Regierung, an deren Spitze Marschall Pilsudski steht, dieser Regierung die Kraft verleiht, zu ihrer Arbeit an der Entwicklung einer besseren Zukunft Polens".

Der korrupte Parlamentarismus.

Am Freitag hielt im Lokale der Staatsbeamten in Warschau der Vizeminister des Finanzministerium Starzynski eine Rede.

„In der weltlichen Konkurrenz der Arbeit, in der Besserung der natürlichen Kräfte, in der Erforschung der raschesten Wege der Entwicklung fehlt es nicht an Namen von Polen. Wir haben nicht nur an allen Freiheitskämpfen teilgenommen, sondern auch an den Kämpfen um die wirtschaftliche, technische und soziale Entwicklung und in den Naturwissenschaften bedeuten die Namen Schniadecki, Curie-Sklodowska und andere sehr viel in der Meinung der Wissenschaft der ganzen Welt.

Auch heute bleiben wir in unserer Arbeit nicht stehen, um dem wirtschaftlichen und sozialen Leben die Möglichkeiten einer raschesten Entwicklung zu bieten. Man kann frei behaupten, daß Gdynia schon ein großer und mächtiger Hafen ist und vor einigen Tagen wurde der größere Teil der Eisenbahnstrecke Schlesien—Gdynia eröffnet.

Angesichts dieser Gestaltung des wirtschaftlichen Lebens müssen die Fragen des politischen Lebens mit dem Charakter abstrakter politischer Ansichten in Form von einer Phraseologie vor den Notwendigkeiten der wirtschaftlichen Fragen zurückstehen. Damit die wirtschaftlichen Fragen mit voller Ruhe durchdacht werden können, müssen die Bedingungen unseres politischen Lebens einer kategorischen Aenderung unterliegen, um diese Arbeit nicht zu stören.

Die Anspannung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen zwingt zur Begrenzung der Kompetenz der gesetzgebenden Parlamente zu Gunsten der Stärkung der Exekutivgewalt. Insolange die Arbeiten der Parlamente sich als Hauptaufgabe die Einschränkung der Macht der Monarchen gestellt haben, haben diese vielköpfigen Körperschaften die den entschiedenen Willen der Völker repräsentieren, ihre

Eine Erklärung des polnischen Botschafters in London.

London, 15. November. Der polnischen Botschafter in London hat an die „Times" ein Schreiben gerichtet, in dem er zu einer von dem Pariser Berichterstatter des Blattes lanzierten Nachricht Stellung nimmt. In dieser Meldung war behauptet worden, Polen könnte unter Umständen geneigt sein, von deutscher Seite vorliegende Argumente in der Korridorfrage sympathisch aufzunehmen, was Deutschland in gewissen Fragen von Polen und Litauen fordere. Dem gegenüber erklärte der polnische Botschafter, in seinem Schreiben, keine maßgebenden Kreise in Polen könnten unter irgend welchen Umständen sogenannten deutschen Argumenten in der Korridorfrage ihr Ohr leihen und in eine Erörterung über die Frage eingehen.

Budgetdefizit in den Vereinigten Staaten

New York, 15. November. Ueber die amerikanischen Staatsfinanzen äußerte sich Präsident Hoover zu Pressevertretern. Hoover erklärte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in diesem Jahre zum ersten Male seit dem Weltkrieg mit einem Fehlbetrag im Staatshaushalt rechne. Die Erhöhung der Einkommensteuer sei daher unvermeidlich.

Aufgaben vollkommen erfüllt. Mit dem Momente als das vollbracht war, als die Parlamente der Notwendigkeit der Realisierung unmittelbarer Ziele gegenüber standen, von Zielen, in deren Namen die Kämpfe geführt wurden, mit diesem Momente erfolgte der Zusammenbruch. Dieser Zusammenbruch muß um so größer sein, dort, wo die Zusammenfassung aller Kreise notwendig ist, um die Wunden, die der große Krieg der Nation geschlagen, zu heilen. Diese Aufgaben haben sich als die Kräfte und die Möglichkeiten der Parlamente überragend erwiesen.

Der Parlamentarismus hat einen neuen „Beruf", jenen des Abgeordneten geschaffen und was noch ärger ist, er hat in seine Reihen die Korruption eindringen lassen. Von dieser Korruption wird überall gesprochen, sogar dem englischen Parlamente war sie nicht fremd.

Der Redner stellt fest, daß dieser Zustand in vielen Staaten den berufenen Faktoren die Notwendigkeit vor Augen führte, Wege zur Besserung der Verhältnisse zu suchen.

Noch mehr ist in dieser Beziehung der polnische Parlamentarismus degeneriert. Deshalb muß für die Neuorganisation Polens die ganze Energie der ganzen Bevölkerung erfaßt werden, müssen die Lebenskräfte der ganzen Nation der Arbeit für die Entwicklung des Staates zur Verfügung gestellt werden.

Wir müssen heute die Geister der Vergangenheit auf immer begraben. Diese Geister erscheinen überall, sie nehmen heute die Namen der verschiedenen Parteien an, der Koalitionen, des Zentrolew und der nationalen Parteien und stellen sich den klaren, starken und einzig richtigen Anordnungen entgegen, indem sie Wort für Wort die Argumente der Targowitzer wiederholen. Diese Geister der Vergangenheit müssen vernichtet werden.

Der künftige Sejm muß eine Mehrheit schaffen, die Polen eine einheitliche Organisation verleiht, indem sie die Exekutivgewalt stärkt, indem sie ihre Kraft und Macht sichert und den wirtschaftlichen und sozialen Kräften die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung gewährleistet. Deshalb müssen wir mit unseren ganzen Kräften den unterstützen, der die schwere Last der Führung der Nation auf sich genommen, der sie aus der Periode der Knechtschaft herausgeführt und der sie einzig und allein zu Macht und Größe führen kann.

Warum Slawek kandidiert.

Abgeordneter Slawek schreibt: Auf die kurze Antwort, warum ich auf der Liste der BBR.-Partei kandidiere, gebe ich eine kurze Antwort. Seit mehr als 30 Jahren arbeite ich unter der Leitung Josef Pilsudskis, ich leugnete selbst dort, wo ich seinen Schritten nicht folgen konnte, nicht meine Unbeholfenheit und, da ich weder aus Feigheit, noch aus eigenem Interesse ihn je verraten habe, habe ich es heute nicht nötig, mich rein zu waschen dadurch, daß ich Pilsudski verleumde. Daraus erhellt der einfache Schluß, daß ich, so weit es in meiner Kraft steht, auch in diesem Abschnitte meines Lebens Marschall Pilsudski zur Seite stehen möchte, bei der Ordnung der Grundlagen der inneren Organisation des Staates.

Als zweiter Grund wäre das anzugeben, das ich bei meinen Kollegen, mit denen ich im vorigem Sejm in der BBR.-Partei zusammenarbeitete, so viel guten Willen zur Einführung von Methoden politischer Reinheit gefunden habe, daß daraus für mich geradezu die Pflicht hervorgeht, mit ihnen auch weiter zu arbeiten.

Wir wollen in dem neuen Sejm die Lösung finden für eine Sache, die anscheinend sehr einfach ist, aber über die sich die Demokratie der ganzen Welt den Kopf zerbricht und zwar wie sind die Grenzen zwischen dem individuellen Willen der Regierenden und der Gesamtmeinung der Bevölkerung zu ziehen, wie sind sie zu vereinigen, welche Kompetenzen sind zuzuerkennen.

Eine der Vorbedingungen einer verständigen und für den Staat und dessen Wirtschaft vorteilhaften Lösung dieser Frage ist die Beseitigung von der Sejmarena jener Politiker, die zu Advokaten der Gewissenlosigkeit geworden sind, die das Volk betören und aufhetzen und das alles nur dazu, um die Wähler, die ihnen das Mandat zur Verfügung gestellt haben, zu überzeugen, wie notwendig sie sind. Wir wollen unseren Parlamentarismus retten, aber dazu bedarf es dessen, daß die, die unseren Sejm zu Falle gebracht haben, aufhören, Abgeordnete zu sein. Deshalb kandidiere ich und deshalb führe ich einen erbitterten Kampf gegen das Parteiwesen.

Der dritte Grund ist in dem inneren Gefühle meiner eigenen und der nationalen Würde zu suchen, um diese Unverantwortlichkeit der Abgeordneten zu beseitigen, die alles bis zum Hochverrat einschließlich duldet. Wenn die Partei des Zentrolew denkt, daß man dem Staate durch Berufung auf äußere Faktoren drohen kann, werde ich daraus meine Konsequenzen ziehen.

„Non possumus!"

Die Antwort Tardieus in der Frage der Abrüstung und der Vertragsrevision.

(Nachtrag aus der Samstagausgabe).

Das französische Parlament sprach dem Kabinett Tardieu das Vertrauen aus mit 323 gegen 270 Stimmen. In der Entschließung, die gegen vier Uhr morgens angenommen wurde, heißt es, die französische Kammer vertraue der Regierung, da sie weiterhin die Festigung der Verträge, sowie die Sicherheit des Landes und die Organisierung des Friedens gewährleiste.

In der Nachtsitzung vor der Abstimmung hielt der französische Ministerpräsident eine längere Rede, in der er unter anderem einging auf die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem französischen Außenminister Briand. Tardieu erklärte, daß er seit vier Jahren mit Briand zusammen arbeite. Sie seien beide vielleicht in der Vergangenheit nicht immer der gleichen Ansicht gewesen aber sie hätten als Außenminister und als Ministerpräsident miteinander gearbeitet. Sie seien beide zu alte Politiker, als daß sie zusammen bleiben würden, wenn an den Gerüchten über Meinungsverschiedenheiten etwas wahres wäre. Die Politik Frankreichs, als auch eines demokratischen Landes könne nicht die Politik eines solchen Mannes oder einer Regierung sein. Die Außenpolitik sei zunächst Sache der Regierung und dann Sache des Parlaments, Tardieu erklärte weiter, daß die Regierung nichts außer Acht gelassen habe, um die militärischen Lasten zu erleichtern, ohne gleichzeitige Verstärkung der Landesverteidigung und der Grenzbedeckung.

Hinsichtlich der Abrüstungsfrage gibt es Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Völkerbundes. Zwischen Frankreich und Deutschland. Frankreich halte am Friedensvertrage fest, da es sich Deutschland zur Pflicht machte, abzurüsten, während die Abrüstung für die Kriegsverbündeten nur als Möglichkeit vorgesehen sei. Tardieu fragt, weshalb die deutsche Regierung so großen Wert darauf lege, so viele Gebäude des ehemaligen Heeres zu erhalten, da Deutschland doch nur über die im Versailler Vertrag erlaubte Armee verfügen darf. Das müsse geregelt werden. Frankreich habe, so fuhr Tardieu fort, seine militärischen Kredite im Vergleich zu denen von 1914 auf rund drei Viertel ermäßigt und die militärische Dienstzeit auf ein Drittel herabgesetzt. Frankreich habe 42 000 Soldaten mehr als Amerika, aber 183 000 Mann weniger als Italien.

Weiter ging Tardieu dann ein auf denjenigen Artikel des Völkerbundpaktes, der die Revision der Verträge vorsieht. Hierzu erklärte der französische Ministerpräsident, es wäre kindisch anzunehmen, daß territoriale Abänderungen die Drohungen beseitigen könne, unter denen die Welt und Deutschland leide. Wenn man die territorialen Bestimmungen wieder in Frage stellen würde und wenn es eine Mehrheit für die Revision geben würde, dann würde in einigen Monaten wieder Krieg ausbrechen und dann die Revolution. Das würde nicht durch den Willen einzelner Männer geschehen, sondern durch die Gewalt der Dinge. Wenn man in acht Tagen das wieder in Frage stellen sollte, was Deutschland unterzeichnet hat, dann wäre das ein schlechtes System. Tardieu behandelte weiter die Weltwirtschaftskrise und erklärte, daß Frankreich in Genf Vorschläge zur Reorganisierung Europas machen werde.

Auch der französische Außenminister Briand griff noch einmal in die Debatte ein, als ein Abgeordneter darauf hinwies, daß Reichsminister Treviranus erklärt habe, Deutschland würde niemals seine Ostgrenzen hinnehmen, und als dieser Abgeordnete weiter darauf hinwies, daß Polen der Verbündete Frankreichs sei. Hierauf erwiderte Briand, daß Frankreich stets Polen zur Seite gestanden habe und daß das geschehen sei, was geschehen mußte. Die außenpolitische Aussprache schloß mit der Annahme des Vertrauensvotums.

Amerika und die Reparationsfrage.

New York, 15. November. Ueber Amerikas Stellung zur Reparationsfrage wurden mehrere Vorträge in der New Yorker Akademie für Politik gehalten. Ein höherer Beamte des amerikanischen Finanzministeriums vertrat den Standpunkt, daß die Reparationsfrage mit den Kriegsschulden der früheren Verbündeten Amerikas nichts zu tun habe. Die Vereinigten Staaten hätten sich nie mit der Verteilung der Reparationen beschäftigt, weil sie sich in dieser rein europäischen Angelegenheit nicht auskennen. Der Redner betonte weiter, daß Amerika nicht die Möglichkeit habe, in der internationalen Finanzkrise eine Zahlung hinzuzufügen. Amerika könne nicht verlangen, daß die anderen Nationen Deutschland Zahlungserleichterung gewähren, wenn es selbst ein Opfer bringe und die Folgen auch für Amerika vom größten Vorteil sein würden. Wenn dagegen Amerika bei seiner bisherigen Haltung verharre, dann sei der Zusammenbruch des internationalen Zahlungsgebäudes beinahe sicher.

Vor diesen beiden Rednern hatte sich der Präsident des Verwaltungsrates der Reparationsbanken über die bisherige Arbeit und die künftige Aufgabe der Reparationsbanken geäußert.

Verabschiedung des deutsch-finnischen Handelsvertrages.

Berlin, 15. November. Der deutsch-finnische Handelsvertrag ist am Freitag durch die gesetzgebenden Körperschaften Finnlands verabschiedet worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Finnland und Deutschland wird voraussichtlich am 18. ds. M. in Helsingfors erfolgen. Der deutsch-finnische Handelsvertrag wird zehn Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden, voraussichtlich also am 28. ds. M., in Kraft treten.

Abreise der deutschen Delegation zur Genfer Wirtschaftskonferenz.

Berlin, 15. November. Mit der Führung der deutschen Delegation zu der am 17. November 1930 in Genf beginnenden zweiten Konferenz zur internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, ist Ministerialdirektor Dr. Posse vom Reichswirtschaftsministerium betraut worden. Die Delegation ist am 15. November von Berlin nach Genf abgereist.

Große Lohnverhandlungen in England

In England fanden große Lohnverhandlungen statt, von denen 2 Millionen Arbeiter betroffen werden. Die Verhandlungen beziehen sich auf die Arbeitslöhne bei den Eisenbahngesellschaften, den Bergbauunternehmungen und der Schuhindustrie.

Schiaehara japanischer Ministerpräsident.

Tokio, 15. November. Das Kabinett hat sich entschlossen, bis zur Wiederherstellung des bisherigen Ministerpräsidenten, dessen Zustand nach ärztlichen Angaben aber nicht lebensgefährlich ist, Schiaehara zum provisorischen Ministerpräsidenten zu ernennen. Bisher hat die Polizei über den Attentäter Hamaguchis nichts bekannt gegeben.

Intervention des polnischen Botschafters Skirmunt in London.

Aus informierter Quelle wird mitgeteilt, daß der Botschafter der polnischen Republik in London Konstantin Skirmunt im Auftrage der polnischen Regierung bei der englischen Regierung wegen der Juden, die eine Bewilligung zur Einreise nach Palästina erhalten haben, und trotzdem nicht einreisen können, interveniert hat.

Mehr Arbeitslose in Italien.

Rom, 15. November. In Italien ist die Arbeitslosigkeit im letzten Monat gestiegen. Ende Oktober wurden rund 50.000 Arbeitslose mehr gezählt, als Ende September. Arbeitslosenunterstützung erhalten 150.000 Personen. Der größte Teil der Arbeitslosen entfällt auf die Landwirtschaft und Baugewerbe.

Gegen die amerikanischen Zollerhöhungen.

New York, 15. November. Gegen die amerikanischen Zollerhöhungen nahm der amerikanische Finanzmann Thomas Lamont Stellung in einem Vortrag vor der New-Yorker Akademie für Politik. Lamont der Teilhaber, der Morgan-Bank ist, erklärte, daß die erhöhten amerikanischen Zollsätze im Auslande Mißstimmung hervorgerufen und den amerikanischen Außenhandel geschädigt haben. Die Vereinigten Staaten hatten für ihre Zollerhöhungen den ungeeignetesten Augenblick gewählt.

Hauseinsturz in Madrid.

Aus der spanischen Hauptstadt wird ein Einsturzunglück gemeldet. Beim Einsturz eines achtstöckigen Neubaues wurden fünf Arbeiter getötet und zehn schwer verletzt. Es sollen noch mehr Personen unter den Trümmern liegen.

Das Pferd bleibt unentbehrlich.

Trotz Motorisierung der Transportmittel kein nennenswerter Rückgang des Pferdebestandes. — „Berufsgruppen" unter den Pferden. — Der unrentable Kraftfahrbetrieb der Reichspost. — Elektrokarren und eiserne Pferde. — Was die Kavallerie leisten muß. — Pferdefleischgenuß in Deutschland und anderwärts.

Wird das Pferd einmal völlig vom Kraftfahrzeug verdrängt werden? Der Städter, der diese Frage unter dem Eindruck seiner täglichen Erfahrungen bejahen möchte, wird eines Besseren belehrt, wenn er hört, daß trotz der raschen Zunahme der Kraftfahrzeuge, obwohl man jetzt beispielsweise in Berlin schon weit über 100 000 Automobile zählt, die Zahl der Pferde in Deutschland gegenüber der Zeit vor dem Kriege nur in kaum nennenswertem Maß abgenommen hat. 1913 zählte man 3,80, 1925 3,92, im Jahre 1928 3,72 Millionen Pferde, sodaß also die Motorisierung der Transportmittel den Pferdebestand fast nicht beeinflußt hat. Von den 3,7 Millionen sind etwa 2.9 Millionen Helfer in der Landwirtschaft, 600 000 verrichten in den Städten Dienstleistungen als Zugtiere, 40 000 sind Militärpferde und etwa 100 000 dienen dem Reitsport, davon 1500 allein in Berlin. Es wäre verfehlt, anzunehmen, daß durch den Wettbewerb anderer Sportarten, besonders des Autosportes, bei den wohlhabenden Schichten der Reitsport nunmehr vernachlässigt würde, im Gegenteil, er wird eifriger als vor dem Krieg gepflegt, und nur die schlechte Wirtschaftslage hindert seine noch größere Verbreitung. An offenen Reit- und Fahrturnieren nehmen jährlich etwa 25 000 Pferde teil. Auch der Wettrennbetrieb hat an Umfang sehr zugenommen, namentlich hinsichtlich der Trabrennen. Der Bestand an Trabern ist seit dem Jahr 1914 von etwa 400 auf 2000 gestiegen, wovon 75 Prozent auf Berlin entfallen. Nur die Verwendung der Pferde als Droschkenzugtiere ist begreiflicherweise wegen der geringen Schnelligkeit fast auf den Nullpunkt gesunken. Aus dem gleichen Grund sieht man auch fast nirgends mehr die von Pferden gezogenen Privatwagen und Luxusgespanne.

Aber auch für diejenigen Unternehmungen, die ihren Warentransport ohne eingehende Kalkulation auf den Kraftfahrbetrieb umgestellt haben, hat die Verbannung der treuen vierbeinigen Diener nicht immer restlosen Gewinn gebracht. Man betrachte z. B. einmal den Weg eines mit Bier in Fässern und Flaschen beladenen Fuhrwerks! Von der Brauerei oder dem Bezirkslager aus hat es in Städten nur einen verhältnismäßig kleinen Weg zu machen, um zu dem nächsten Kunden zu gelangen. Dann bleibt es bei einem Wirtshaus, einem Lebensmittelhändler längere Zeit stehen, bis die leeren Gefäße aufgenommen, die vollen abgeladen sind, und kaum haben sich die Pferde oder das Auto wieder in Gang gesetzt, macht es in geringer Entfernung wieder Halt. Braucht man für einen solchen Bummelbetrieb wirklich ein Lastauto? Manche Geschäftszweige sind im Lauf der Zeit darauf gekommen, daß man hier mit dem Pferdebetrieb viel ökonomischer arbeitet. Dies sind z. B. Brauereien, Molkereien, Kohlenhändler, Lebensmittelgroßisten, die zum Teil nach einer überstürzten Motorisierung langsam wieder zum tierischen Motor zurückgekehrt sind. Zu diesen Betrieben wäre noch die Postverwaltung zu zählen, doch scheint man dort noch nicht zugeben zu wollen, wie unrentabel der Kraftfahrbetrieb arbeitet, der nach Mitteilungen aus Fachkreisen jährlich 29 Millionen verschlingt gegenüber den 2 Millionen in Vorkriegszeiten.

Wo Schnelligkeit keine Rolle spielt, haben Pferdefuhrwerke also auch heute noch große Vorteile. Denn selbst die besten Zugpferde kosten nicht mehr als 4000 Mark für das Paar, sie leisten ebenso fünf Jahre lang vollen Dienst wie ein Lastauto, das mit Bereifung 15 000 bis 20 000 Mark kostet, wogegen der Preis eines Lastfuhrwerkes mit 1500 Mark gernicht ins Gewicht fällt. Auch die laufenden Betriebskosten sind beim Pferdefuhrwerk viel geringer als die 5400 Mark, die man für den Betrieb eines Fünftonnenlastenautos im Jahr anlegen muß. Hier könnten höchstens Elektrokarren oder die „eisernen Pferde" einigermaßen wirtschaftlich arbeiten, aber während jene nur eine geringe Traglast besitzen, sind diese zu leicht, haben daher auf glattem Boden zu wenig Reibung, um auch bei Regenwetter schwere Anhänger ziehen zu können. Wo also die Wartezeiten groß sind, und der Wirkungsbereich gering, d. h. unter 15 Kilometer ist, bleibt man doch lieber beim Pferd.

Wie steht es aber mit der Verwendung von Pferden im Heeresdienst? Kann sich im modernen Krieg die Kavallerie noch gegen Tanks und Riesengeschütze, gegen Flugzeuge und Giftgase behaupten? Die kürzlich abgehaltenen Herbstmanöver haben gezeigt, daß dieser Truppe auch jetzt noch eine bedeutsame Aufgabe zufällt, die umso sorgfältiger zu pflegen ist, als in den Friedensverträgen Deutschland eine verhältnismäßig hohe Zahl, nämlich 18 Kavallerieregimenter, zugestanden wurde. Freilich ist die Verwendung großer geschlossener Reiterformationen angesichts der Entwicklung der technischen Kriegführung nicht mehr möglich. Der Kavallerie verbleiben aber immer noch zahlreiche Aufgaben, namentlich die Nahaufklärung in Ergänzung der Fernaufklärung durch Flugzeuge, zumal sie nicht durch trübes Wetter so recht in der Sicht behindert wird. Hier besteht ihr besonderer Vorzug in der Leichtbeweglichkeit. Die Aufgaben der Kavallerie bestehen also bei Eröffnung der Feindseligkeiten besonders in der Deckung des Aufmarsches und nach der Mobilmachung im offensiven und defensiven Schutz der Grenzen, um unter Mitwirkung anderer Truppengattungen den feindlichen Aufmarsch und die feindlichen Verbindungen zu stören. Während des Krieges fällt der Kavallerie noch neben der Aufklärung die Aufgabe der Wegbereitung ähnlich wie den Pionieren zu. Bei Entscheidungsschlachten muß sie möglichst starke feindliche Kräfte von der Front auf sich ziehen, die fremden Flanken bedrohen und gleichzeitig die eigene Flanke schützen. Diese Aufgaben stehen durchaus im Einklang mit dem Wesen der Reiterei, schnell und überraschend auftauchen und wieder verschwinden zu können und im Rücken des Feindes sogar entfernt liegende Kommandostellen zu bedrohen. Deswegen wird von der Kavallerie verlangt, daß sie mehr leiste als irgend eine andere Waffengattung. Da nicht der geschlossene Verband, sondern das Können des einzelnen Reiters den Kampfwert der Truppe ergibt, sucht man in Turnieren, Dressurreiten und Springen möglichst hohe Spitzenleistungen zu erzielen.

Wie das Pferd also im Leben noch zahlreiche Aufgaben zu erfüllen hat, so dient es auch nach dem Tod noch mancherlei Zwecken, nicht nur zur Gewinnung der Haut, des Fettes und Leimes in Abdeckereien, sondern auch in ungeahnt hohem Maße als Lebensmittel. In Deutschland sind es ja nur die ärmeren Volksschichten, die Pferdefleisch genießen. Im Ausland ist man weniger vorurteilsvoll und schämt sich keineswegs des Genusses von Pferdefleisch. Während in Deutschland jährlich nur etwa 50 000 Pferde ausgeschlachtet werden, verspeist man in Frankreich etwa 300 Tausend Schlachttiere jährlich, und auch in Holland, namentlich unter der Amsterdamer Hafenbevölkerung, weiß man diesen Leckerbissen zu schätzen. Natürlich genießt man dort nicht die abgemergelten, ausgemusterten Zugtiere, die nur mehr aus Haut und Knochen bestehen, sondern gut genährte Schlachttiere. Jährlich gehen aus Deutschland etwa 15 bis 20 000 Pferde über die Grenze. Darum verstecken sich die Pferdeschlächter in Holland nicht in finsteren Gassen, sondern sind im Besitz großer, schön ausgestatteter Läden. Da das Pferd in der Volkswirtschaft also noch eine recht bedeutsame Rolle spielt, leben in Deutschland immer noch 3000 Personen vom Pferdehandel.

Leben unter Kannibalen.

Was ein schwedischer Kolonist auf deutschen Südseeinseln erlebte. — Der Häuptling, der seine 30 Ehefrauen fraß. — Ewiger Krieg auf Neuhannover. — Die schwarze Mary. — Jack London als Gast.

Kürzlich ist der schwedische Kolonist C. W. Oeberg, der sein ganzes Leben unter den Kannibalen Polynesiens verbracht hat, nach Stockholm zurückgekehrt. Am Neujahrstag 1886 landete er auf einer der Fidschi-Inseln; später übersiedelte er nach den Salomoninseln und ging schließlich nach dem Bismarckarchipel, nach Neupommern, Neumecklenburg und Neuhannover, die heute wieder, wie vor ihrer deutschen Zeit, Neubritannien heißen. Oeberg hat viel erlebt und weiß daher allerlei zu erzählen. Zu jener Zeit entstanden auf den genannten Inseln zahlreiche deutsche Plantagen. Es galt daher, unter den Eingeborenen Arbeiter anzuwerben. Diese Werbefahrten waren nicht ganz gefahrlos. Gewöhnlich warf ein Fahrzeug in der Nähe einer Insel Anker und gab einen Kanonenschuß ab. Fanden sich Eingeborene, die sich anwerben lassen wollten, so antworteten Rauchsignale. Das Fahrzeug schickte dann zwei Boote an Land. Das zweite Boot hielt sich in einer gewissen Entfernung; seine Insassen waren schwer bewaffnet. Oft geschah es, daß die Wilden die Besatzung an Land lockten, um sie dort aufs Grausamste niederzumetzeln. Auf den benachbarten Salomoninseln waren die Eingeborenen Kannibalen, und es war keine leichte Arbeit, sich unter diesen Wilden aufzuhalten. Der Häuptling eines Kannibalenstammes leitete die Verhandlungen der Werbeagenten persönlich. Dieser Häuptling, Zika genannt, galt als einer der grausamsten Menschenfresser. Der schwedische Kolonist, der von ihm gastlich empfangen wurde, konnte im Zelt des Häuptlings siebzig Schädel seiner Feinde bewundern. Der Häuptling pflegte grinsend zu erzählen, daß er in seinem Leben über hundert Menschen verzehrt habe, darunter dreißig seiner eigenen Ehefrauen.

Nach erfolgreichen Werbefahrten wurde der Schwede Plantagenvorsteher in Neuhannover. Das Leben auf dieser Insel war alles andere als romantisch. Die schwere Tagesarbeit bot keine Abwechslung. Der Weiße sah sich ganz allein in der Wildnis, stets von heimtückischen Kannibalen umgeben, die ihn jeden Tag umbringen konnten. Die Eingeborenen von Neuhannover waren schwarz, klein von Gestalt und außerordentlich häßlich. Ihre ausgesprochensten Charaktereigenschaften waren Feigheit und Falschheit. Die einzelnen Stämme lebten in ewigem Krieg miteinander. Jede Nacht hörte Oeberg die Kriegstrommel dröhnen, und wildes Kampfgeschrei mischte sich mit dem Geheul der Verwundeten. Oft mußte der Weiße ganze Nächte lang mit der geladenen Büchse in der Hand schlaflos vor der festverriegelten Tür verbringen.

Um die Jahrhundertwende siedelte Oeberg nach Neupommern über. Dort verbrachte er mehrere Jahre. Während dieser Zeit wurden vier englische Missionare von Eingeborenen überfallen, grausam ermordet und aufgefressen. Die einzige Unterhaltung waren die Markttage, an denen eifriger Tauschhandel getrieben wurde. Der Handel lag ausschließlich in Händen der Frauen, während die bis an die Zähne bewaffneten Männer den Handel „kontrollierten". Oeberg blieb unverheiratet, obwohl es an Angeboten nicht mangelte. Oft wurde er von Häuptlingen aufgesucht, die ihm ihre Töchter mit reicher Mitgift, Korallen und Tierhäuten, anboten. Andere Häuptlinge dagegen wollten ihre Töchter verkaufen. In Polynesien wird eine Frau wie ein Haustier käuflich erworben. Als Preis gilt gewöhnlich ein Gegenstand, den der zukünftige Schwiegervater gern haben möchte, ein Gewehr, ein Messer oder Tabak. Häuptlingstöchter erzielen höhere Preise, besonders wenn sie nicht allzu häßlich sind. Viele weiße Kolonisten kaufen sich auf diese Weise ihre Frauen. Oft geschieht es, daß sich Papuamädchen selbst unter den Weißen ihre Freier suchen und den Männern Heiratsanträge machen. Jedes eingeborene Mädchen hat den Ehrgeiz, einmal die „Mary" — so nennt man dortzulande die Ehefrauen — eines weißen Mannes zu werden. Die Eingeborenen behandeln ihre Frauen schlimmer als Tiere. Die Frau muß hart arbeiten und bekommt obendrein nur Schläge.

Dreißig Meilen von den Salomoninseln entfernt liegt eine Koralleninsel, ein zauberhaftes Stück Erde, das von einem aussterbenden Stamm bewohnt wird. Dort fand Oeberg endlich das langgesuchte Südseeidyll, denn die Wilden waren freundlich und entgegenkommend. Ihre Kannibaleninstinkte waren erloschen. Sie ernannten den Weißen zu ihrem Häuptling und versuchten, ihm das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Oft unternahm der Schwede Ausflüge nach einer benachbarten Insel, auf der ein Landsmann namens Karl Peterson zwanzig Jahre lang lebte. Peterson war mit einer Häuptlingstochter verheiratet und besaß eine Plantage. Er fühlte sich in der Wildnis sehr wohl und wollte unter keinen Umständen mehr in die Heimat zurück. Eines Tages — es war im Jahre 1908 — landete Jack London auf der Koralleninsel. Er war von der Herrlichkeit der Natur begeistert und erklärte die Insel für den schönsten Erdenfleck, den er jemals gesehen habe. Die Bewohner verehrten dem großen Dichter einen Schädel als Andenken an seinen Besuch.

Nach vierzig Jahren eines abenteuerlichen Lebens ist Oeberg in das bescheidene Haus seines Vaters zurückgekehrt. Er denkt mit Wehmut an seine Vergangenheit unter den Wilden zurück und findet sie reizvoller als den eintönigen Alltag der Zivilisation.

Was Waffen und Geschoss dem Kriminalisten erzählen.

Die große Zunahme der Verbrechen und Morde mit Feuerwaffen, eine Folgeerscheinung des Alkoholverbotes in den Vereinigten Staaten, machte es notwendig, den kriminalistischen Untersuchungsmethoden für Waffen und Geschoße besondere Aufmerksamkeit zu widmen und sie als besonderes Unterrichtsfach in der New Yorker Polizeischule einzuführen. Der Leiter dieser Untersuchungsanstalt, S. F. Gorman, hat einige neue Verfahren und Hilfsmittel ermittelt, um die wichtigste Frage, die der Zugehörigkeit eines aufgefundenen Geschosses zu einer verdächtigen Waffe, zu klären.

Wenn das Geschoß im Körper auf einen Knochen oder, nachdem es den Körper verlassen hat, auf einen harten Gegenstand aufpralle und vielleicht zu Pilzform aufgestaucht oder sonst stark deformiert wurde, dann ist diese Frage sehr schwer zu entscheiden, doch genügt hierzu meist ein kleines Stück der unversehrten Geschoßoberfläche. Daraus kann der erfahrene Kriminalist alle Schlüsse ziehen. Bekanntlich haben Feuerwaffen im Innern des Laufes einen sogenannten Drall, Spiralwindungen, die bewirken, daß sich das Geschoß nach dem Verlassen des Laufes schnell um seine Achse dreht und damit seine Richtung leicht beibehält. Dabei werden, wenn das Geschoß mit 1000 Atmosphären Druck herausgepreßt wird, die Spiralwindungen in den weichen Bleimantel eingeschnitten. Diese Drallwindungen sind für jede Waffenmarke charakteristisch. Sie unterscheiden sich nach Zahl und Steile der Windungen, Breite, Tiefe und Entfernungen der Schraubengänge. So kann man also aus den im Geschoßmantel eingeschnittenen Spuren erkennen, zu welcher Waffenmarke es gehört. Aber es gibt noch viel feinere Kennzeichen. Wenn man die Windungen mit einem harten Drehstahl in den Lauf eingraviert, dann leidet auch dieser unter der Beanspruchung, und er bleibt von einem Ende des Laufes bis zum anderen nicht gleich scharf, wie ein Rasiermesser wird er schartig, bekommt Sägezähne, die wieder als Negativ am Boden der Schraubengänge in Form feinster Furchen zu erkennen sind. Auch dort, wo die Drehspäne von der Oberfläche plötzlich abbrechen, entstehen im Lauf weitere für jede Waffe charakteristische Merkmale, Kratzer und Gruben, die auch auf dem Geschoßmantel ihre Spuren hinterlassen. Es bleiben am Schluß nur die in den letzten Millimetern des Laufes entstandenen als Endergebnis bestehen. Weitere charakteristische Eindrücke entstehen auf der ausgeschossenen Patronenhülse durch die Zubringer- und Auswerferhaken bei automatischen Pistolen sowie durch die Eindrücke des Zündstiftes. Zur Kontrolle schießt man durch die verdächtige Waffe ein Geschoß aus, das man zur Vermeidung von Beschädigungen in einem Haufen von Abfall abfängt. Dann vergleicht man die Oberflächen genau unter einem Mikroskop mit zwei Okularen, sodaß man im Gesichtsfeld die beiden zu vergleichenden Geschosse unmittelbar nebeneinander sieht und durch Drehen der unter den Okularen befindlichen Geschosse sehr genau das verdächtige mit dem Probegeschoß vergleichen und nach den Kennzeichen der Oberfläche suchen kann. Waren beide aus demselben Lauf geschossen, dann stimmen die Kratzerspuren und Windungen genau überein. Man fertigt davon mehrere Lichtbilder an, um sie bei der Gerichtsverhandlung als Beweisstücke vorlegen zu können.

Wojewodschaft Schlesien.

Ein neuer Verteilungsbahnhof in Schlesien.

Nach der Einweihung und Eröffnung des neuen Eisenbahnersanatoriums in Bystrai, worüber wir bereits berichtet haben, ist der Eisenbahnminister Kuehn in einem Spezialzug nach Tarnowitz gefahren, um den Bau des neuen Verteilungsbahnhofes zu besichtigen. Dem Minister haben die Ing. Kwasniewski, Pogorzelski und Piskorski Aufklärungen über den Bau erteilt. Mit dem Bau des neuen Verteilungsbahnhofes, welcher sich zwischen Tarnowitz und Georgenberg befindet, wurde im Monat September d. J. begonnen. Auf dem Verteilungsbahnhof werden 32 Kilometer neue Eisenbahngeleise gelegt, die für die Züge von Oberschlesien nach Gdynia und die zurückkehrenden Züge vom Meere, dienen. Der neue Verteilungsbahnhof wird mit einem Kostenaufwande von 3.500.000 Zloty erbaut. Bei den Erdarbeiten sind 740 Arbeiter beschäftigt. An technischen Mitteln werden verwendet zwei Bagger, 8 Lokomotiven und 200 Wagen. Im Frühjahr des nächsten Jahres wird der Verteilungsbahnhof teilweise fertiggestellt sein.

Infolge der teilweisen Inbetriebsetzung der neuen Eisenbahnstrecke Kattowitz—Nowy Herby—Bydgoszcz—Gdynia ist die Eisenbahnstation Tarnowitz die verkehrsreichste Station Oberschlesien geworden. Innerhalb 24 Stunden fahren durch diese Station 155 Güterzüge und 84 Personenzüge. Der tägliche Wagenumsatz beträgt 9000 Waggon

Nach der Besichtigung der Arbeiten haben die Gäste die Station besichtigt. Daselbst hat eine feierliche Begrüßung des Ministers durch die Ortsbehörden und durch die Ehrenkompagnie der Vereinigung für militärische Vorbereitungen der Eisenbahner stattgefunden.

Nach der Besichtigung kehrte der Minister nach Kattowitz zurück. In Kattowitz besichtigte der Minister den neuen Eisenbahnerkonsum. In der Nacht erfolgt die Rückkehr nach Warschau.

Die Zollexpositur in Brzezina liquidiert

Der Monitor Polski veröffentlicht eine Anordnung des Finanzministeriums vom 29. Oktober d. J. in Angelegenheit der Organisierung der Kompetenz des Zollamtes in Brzezina Slonskie.

Auf Grund des Art. 4 des Gesetzes vom 31. Juli 1924 über die Regulierung der Zollverhältnisse wird folgendes angeordnet:

1. Die Tätigkeit des Zollamtes in Brzezina Slonskie im Administrationsbezirk der Zolldirektion in Myslowitz wird ausschließlich bis zum Zollweg Brzezina Slonskie, früher Samuelsglück-Roßberg eingeschränkt. In Verbindung mit Obigem wird die Zollexpositur in Brzezina Slonskie liquidiert und der Zollweg Brzezina-Roßberg als ein Seitenweg betrachtet.

2. Die Verordnung tritt am 1. Dezember 1930 in Kraft.

Der Leiter des Finanzministeriums
Ignacy Matuszewski.

Ein neues polnisches Mitglied für die Gemischte Kommission.

Der Außenminister hat als Stellvertreter des polnischen Delegierten beim Schiedsamte für die Verkehrskarten für Oberschlesien den Referenten des Außenministeriums Dr. Kazimir Michelski zur oberschlesischen Gemischten Kommission in Kattowitz zugeteilt.

Als polnischer Delegierter im Minderheitenamt fungiert Direktor Hinze.

Das Schiedsgericht für Knappschaftsangelegenheiten.

Am Freitag hat im Saale des Appellationsgerichtes in Kattowitz die erste Verhandlung des höchsten Schiedsgerichtes für Oberschlesische Knappschaftsangelegenheiten stattgefunden. Den Vorsitz führte Ministerialrat Dr. Ottmann, Votanten waren die Richter des Appellationsgerichtes Hansel und Wagner. Als Beisitzer fungierten von Arbeitgeberseite Ing. Fryda und von Arbeitnehmerseite der Knappschaftsältester Aniol. Weitere Verhandlungen finden Ende ds. M. statt.

Überweisung von Reserveversicherungsbeiträgen an die Knappschaft.

Das Oberbergamt teilt mit: "Das Ministerium für Handel und Gewerbe teilt mit, daß am 17. Oktober d. J. der Ministerrat beschlossen hat, die Versicherungsreservebeträge, welche Polen im Sinne des Art. 2, 4, 5 und 6 der Anordnung des Völkerbundes vom 13. Jänner 1930 für die Knappschaftsversicherung in Tarnowitz erhalten hat, an die Knappschaft abzuführen.

Polen erhält aus diesem Deposit Börsenwertpapiere in Höhe von 3.090.895 Reichsmark und 1.175.030 Schweizer Frank im Bargeld.

Bielitz.

Mädchenschule am Kirchplatz.

Mit dem 15. November schließt das 1. Quartal des heurigen Schuljahres. Die Eltern und Vormünder der Schülerinnen können sich aus diesem Anlasse Auskünfte über Verhalten und Fortgang ihrer Pflegebefohlenen bei den betreffenden Lehrern am Montag, den 17. d. M. zwischen 5 und 6 Uhr abends einholen.

Alkoholverbot

Der Magistrat teilt mit: Die Polizeidirektion in Bielitz hat folgendes angeordnet. Zum Zwecke der Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung während den Sejmwahlen am 16. ds. M. und zum Senat und Schlesischen Sejm am 23. ds. M. wird der Verkauf und Ausschank sämtlicher alkoholischer Getränke mit Ausnahme des niedrigprozentigen Bieres am 15., 16., 22. und 23. November 1930 verboten.

Das Verbot verpflichtet am 15. ds. M. von 6 Uhr abends bis zum 16. ds. M. um 12 Uhr nachts, am 22. ds. M. von 6 Uhr abends bis zum 23. ds. M. um 12 Uhr nachts.

Lebensmittelpreise

Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz bereits ab 6. November 1930 nachstehende Preise für Fleisch- und Selchwaren gelten:

1 kg Rindfleisch mit 20-prozentiger Zuwage 2.20 bis 2.60 Zloty, 1 kg Rindfleisch ohne Zuwage 2.80 bis 3.20 Zloty, 1 kg Schweinefleisch mit 15-prozentiger Zuwage 2.60 bis 3.— Zloty, 1 kg Schweinefleisch ohne Zuwage 3.— bis 3.60 Zloty, 1 kg Kalbfleisch mit 25-prozentiger Zuwage 2.80 bis 3.40 Zloty, 1 kg Kalbfleisch ohne Zuwage 4.20 Zl., 1 kg Rindfleisch koschernes mit 20-prozentiger Zuwage 2.60 Zl., 1 kg Kalbfleisch koschernes mit 25-prozentiger Zuwage 2.80 Zl., 1 kg Schinken, geschnittener 7.— Zl., 1 kg gewöhnl. Krakauerwurst 3.40 Zl., 1 kg bessere Krakauerwurst 5.20 Zl., 1 kg Speck 3.— bis 3.20 Zl., 1 kg Schmer 3.— bis 3.20 Zl., 1 kg Schmalz 3.80 Zloty.

—o—

Diebstahlchronik. Am Freitag wurde in einem Hause in Bielitz ein verdächtiger Mann beobachtet, der anscheinend die Oertlichkeit des Hauses besichtigte. Er wurde von einem Polizeifunktionär zur Legitimierung aufgefordert, der er jedoch keine Folge leistete, sondern in der Flucht das Weite suchte. Der Mann wurde eingeholt und auf das Kommissariat abgeführt. Daselbst wurde festgestellt, daß es sich um einen gefährlichen und von der Polizei mehrere Orte gesuchten Einbrecher Franz Aron aus Brzezina Slonskie handelt. Er wurde den Gerichtsbehörden überstellt. — In der Nacht zum Freitag haben unbekannte Einbrecher die Stallung des Restaurateurs Bogdanowicz in Zigeunerwald erbrochen und daraus 6 Gänse, 2 Truthühner und 10 Hühner gestohlen. Das Geflügel wurde an Ort und Stelle abgeschlachtet. — Ein weiterer Einbruch wurde in der Nacht zum Samstag in das Restaurant Huppert im Zigeunerwald versucht. Die Diebe wurden verscheucht.

Biala.

Schlägerei zwischen Wahlplakatierern.

Am Samstag, gegen 4 Uhr früh, gerieten auf der ul. Kolejowa in Biala zwei Gruppen von Wahlplakatierer in einen Streit, welcher in Tätlichkeiten ausartete. Die Anhänger beider Parteien haben Schreckschüsse abgegeben. Bei der darauf entstandenen Schlägerei erlitt ein gewisser Johann Dziech leichtere Verletzungen. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Ruhestörer zu eruieren.

Brotpreise. Die kommissarische Stadtverwaltung teilt mit, daß ab 14. November folgende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilo Brot aus 70-prozentigen Mehl im Detail 40 und im Engros 38 Groschen. 1 Kilo Brot aus 80-prozentigen Mehl im Detail 38 und im Engros 36 Groschen. Ueberschreitungen der Preise werden nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Gefunden wurde im Stadtbereiche eine Spirituskochmaschine. Abzuholen im Magistrat, Zimmer Nr. 8.

Kattowitz

Vom Auto überfahren. Auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz hat der Führer des halbschweren Lastenautos Sl. 11.243 Franz Duda aus Welnowiec den 64 Jahre alten Magistratsbeamten Tadeusz Zolondkowski wohnhaft in Baranowice überfahren. Zolondkowski erlitt einen linken Armbruch und wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz übergeführt. Die Schuldfrage ist zur Zeit nicht geklärt.

Verhaftung. Der Josef Czipura, ohne ständigen Aufenthaltsort, ohne Beruf, wurde in Kattowitz unter dem Verdacht von Wäschediebstählen, die er zum Schaden des Kaufmannes Wilhelm Lebek und der Frau Elisabeth Nebel verübte, verhaftet. Er wurde den Gerichtsbehörden überstellt.

Der Schneider Merkulow.

Von Anton P. Tschechow.

Die aufgehende Sonne hatte die Wolkenmassen, die über dem Städtchen lagerten, noch nicht ganz durchbrochen, und die Hähne waren in den Gassen vorläufig die einzigen Spaziergänger, aber im Wirtshaus des alten Ryskin gab es schon Besuch. Drei Männer waren dort anwesend: der Schneider Merkulow, der Gemeindediener Jewseitsch und der Amtsbote Kriechunow. Alle drei waren besoffen.

„Red' nicht, red' nicht!" ärgerte sich Merkulow, indem er den Gemeindediener an den Rockknöpfen zupfte. „Das ist noch gar nichts. Ein Kämmerer, das ist erst ein Herr! Bedenke nur: vier Meter besten Stoffes aus der Fabrik Priundel u. Sohn, goldene Knöpfe, goldener Kragen, weiße Hosen mit goldenen Lampassen, die ganze Brust von Gold strotzend, und von den Kragen- und Aermelborten strahlt ein Glanz, daß man fast blind wird. Und wenn man für den Herrn Obersthofmeister, für den Zeremonienmeister und für andere Minister näht — ha, begreifst du das?"

„Und habt ihr auch für Gemeindebeamte genäht?"

„Phi! Das soll auch jemand sein? In Petersburg laufen sie wie die Hunde herum... Hier zieht man vor ihnen die Mütze, aber dort... Wir haben gearbeitet für die Offiziere und Beamten der ersten vier Rangklassen. Die fünfte Rangklasse, das ist noch gar nichts... In einer Woche ist alles fertig... Aber erst bei der vierten Rangklasse, da gibt es zu tun.... Einmal haben wir für den persischen Konsul genäht. Die goldenen Tressen auf der Brust und auf dem Rücken haben allein anderthalb Tausend gekostet... Ja, ja, in Petersburg, da gibt es reiche Leute."

Lange Zeit erzählte noch Merkulow auf diese Weise. Um neun Uhr begann er unter dem Einfluß der Erinnerungen an seine Vergangenheit, zu weinen und verwünschte sein bitteres Los, das ihn in dieses elende Nest, wo es nur Kaufleute und Spießer gab, verschlagen hatte. Der Gemeindediener hatte bereits zwei Individuen auf das Polizeiamt abgeführt, der Amtsbote war schon zum zweitenmal von der Post gekommen. Merkulow aber schimpfte immer noch. Zu Mittag stand er vor dem Kirchendiener, schlug sich an die Brust und beteuerte:

„Ich will nicht mehr für den Pöbel arbeiten! In Petersburg habe ich für Barone und Minister genäht!"

„Ihr habt eine hohe Meinung von euch, Tryfon Pantaleitsch", bemühte sich der Kirchendiener, ihm seine Ueberhebung vorzuhalten. „Ihr seid zwar ein Künstler in eurem Fach, aber Gott und die Religion solltet ihr doch nicht außer Acht lassen. Arius (ein Sektenstifter) hat sich auch so wie Ihr aufgebläht, und ist eines elenden Todes gestorben!"

„Soll ich sterben. Eher will ich sterben, bevor ich für Bauern und Knechte arbeite."

„Der Halunke ist hier," ließ sich plötzlich eine weibliche Stimme vernehmen und den Schank betrat die bessere Hälfte Merkulows, ein starkes Weib mit vorgebundener Schürze und aufgestülpten Aermeln.

„Wo ist dieses Kamel?" fragte sie und bewarf alle Gäste mit einem unfreundlichen Blick. „Schau, daß du nach Hause kommst, der Teufel soll dich holen, dort wartet ein Offizier auf dich!"

„Ein Offizier?" Merkulow war ganz entgeistert. „Was für ein Offizier?"

„Weiß ich, was für einer! Er sagt, daß er eine Uniform bestellen will."

Merkulow kratzte sich seine riesengroße Säufernase, was er immer tat, wenn er sehr erstaunt war, und murmelte:

„Das Weib ist verrückt geworden.... Fünfzehn Jahre habe ich keinen Herrn gesehen, und jetzt auf einmal ein Offizier... Hm!... Ich werde nachschauen gehn!...

Merkulow verließ das Schanklokal und schleppte sich hinkend nach Hause.

Das Weib hatte ihn nicht irregeführt. Auf der Schwelle seiner Stube erblickte er den Hauptmann Urtschajew, den Adjutanten des Garnisonskommandanten.

„Wo kriechst du herum?" fragte ihn der Hauptmann. „Eine ganze Stunde warte ich da... Kannst du mir eine Uniform nähen?"

„Gnädigster Herr!" murmelte Merkulow und riß die Mütze hochachtungsvoll vom Kopf. „Gnädigster Herr! Nicht meine erste Arbeit wird das sein! Für den Herrn Baron Schputzel und für den Herrn Baron Karlitsch habe ich genäht... Der Herr Leutnant Zembulatow ist mir bis heute noch zehn Rubel schuldig.

„Also gut, du hast das Tuch zu geben, und in einer Woche muß die Uniform fertig sein... Was wird der Kram kosten?"

„Aber, gnädigster Herr... Ich bin kein Kaufmann... ich weiß, wie ich mit meinen Kunden umzugehen habe... als wir für den persischen Konsul arbeiteten, haben wir uns auch nicht vorher geeinigt."

Nachdem er Maß genommen und den Hauptmann bis zur Tür hinausbegleitet hatte, stand Merkulow eine ganze Stunde in der Mitte der Stube und gaffte sein Weib mit großen Augen an. Er wollte es noch immer nicht glauben...

„Siehst du, das ist ein Auftrag, was?" murmelte er endlich. „Wo soll ich aber das Geld für den Stoff hernehmen? Assina, meine Teuerste, leih mir das Geld, das du für die drei Kälber bekommen hast."

Aksina starrte ihn wortlos an und spukte dann aus. Nach einem Augenblick ergriff sie einen Besen, schlug aus Leibeskräften auf Merkulow los, zerrte ihn beim Bart und lief schreiend auf die Gasse. Aber das alles half ihr nichts. Am nächsten Morgen lag sie im Bette mit blauen Flecken am Leibe, und Merkulow ging von einem Laden in den andern und kaufte unter heftigem Streiten das für die Uniform des Hauptmanns notwendige Tuch.

In einer Woche war die Uniform fertig. Merkulow bügelte sie aus, trug sie auf die Straße und breitete sie auf der Planke aus. Dann begann er sie zu säubern. Da wischte er Stäubchen fort, hier glättete er ein Fältchen, dann ging er wieder einige Schritte zurück, schaute die Uniform lange mit zusammengekniffenen Augen an, blies wieder ein Stäubchen weg — und so ging es zwei Stunden lang.

Königshütte

Vermißt

Vor einer Woche entfernte sich vom Hause die geisteskranke Edith Rosenberg, wohnhaft in Königshütte, auf der ul. Hajducka 43. Sie ist bis zu Zeit nicht zurückgekehrt. Personsbeschreibung der Vermißten: 53 Jahre alt, Größe etwa 163 Zentimeter, mittelstarker Körperbau, Haare dunkelblond, Augen schwarz, Gesicht länglich. Sie trug ein schwarzes Kleid, schwarze Schuhe, schwarze Strümpfe und ein großes grünes Tuch am Kopfe. Mitteilungen, die zur Feststellung des Aufenthaltsortes der Vermißten dienen können, sind an das nächste Polizeipostenkommando zu richten.

Diebstahl. Der 18 Jahre alte Josef Ksol hat mittels Nachschlüssel die Wohnung seines Vetters Bernhard Ksol geöffnet und daselbst 390 Zloty Bargeld gestohlen. Im Laufe der Nachforschungen wurde Ksol in Tarnowitz verhaftet. Der Betrag von 385.85 Zloty wurde im abgenommen.

Lublinitz

Schußwaffen beschlagnahmt. Auf Anordnung der Gerichtsbehörden in Lublinitz wurde in den Wohnungen des Sägewerkverwalters Blaszke, des Werkmeisters Paul Kala und des Magazinverwalters Graca ein Hausrevision veranstaltet, da die Personen verdächtig waren Schußwaffen zu besitzen. Im Magazin des Sägewerkes wurden 2 Militärgewehre, ein deutsches und ein belgisches, und eine Jagdflinte gefunden. In der Wohnung des Blaszke wurde ein umgearbeites deutsches Militärgewehr, ein französisches Bajonet und eine größere Anzahl von Gewehrpatronen und Pistolenpatronen Kaliber 7.65 gefunden. Blaszke und Kala wurden verhaftet und den Gerichtsbehörden in Lublinitz überstellt.

Myslowitz.

Verhaftungen. In Verbindung mit dem geplanten Raubüberfall auf den Boten der Möbelfabrik „Robot" in Myslowitz wurden im Laufe der weiteren Nachforschungen ein gewisser Heinrich Koschmieder. ohne ständigen Aufenthaltsort, von Beruf Tischler, und der Kaufmannsgehilfe Alois Tobola aus Ruda verhaftet. Beide wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

Pleß

Selbstmord. Der 27 Jahre alte Arbeiter Josef Michalica, wohnhaft in Ilownica erhängte sich. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Rybnik

Verkehrsunfall. Auf der ul. Raciborska in Rybnik wurde der Radfahrer Friedolin Piela von einem Auto umgefahren. Er erlitt Verletzungen am ganzen Körper, sodaß er in das Juliuskrankenhaus eingeliefert werden mußte. Durch die Erhebungen wurde festgestellt, daß der Geschädigte an dem Unfall selbst schuld ist, da er im Radfahren sehr unsicher war.

Vieh- und Pferdemarkt. Der nächste Vieh- und Pferdemarkt in Sohrau findet am 19. November d. J. statt.

Selbstmord. Der 36 Jahre alte Robert Lukosz, Patient der Anstalt für Geisteskranke in Rybnik, welcher mit einem Fuhrwerk aus Josefowiec nach Rybnik fuhr, ließ Pferd und Wagen auf der Straße stehen und begab sich in den nahen Wald und erhängte sich an einem Baum. Die Leiche wurde in die Totenkammer der Anstalt in Rybnik eingeliefert.

Kühl, meist trübe und unbeständig.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Die um die Wende der Vorwoche erfolgte, mit beträchtlicher Abkühlung verbundene Beruhigung der Wetterlage erwies sich nicht von Bestand. Die rasch wieder aufgelebte atlantische Wirbeltätigkeit schaffte schon Sonntag wieder einen Schub ozeanischer Warmluft in breiter Front bis an die europäischen Westküsten, und ein Sturmtief unter 720 mm Luftdruck, dessen Kern zu Beginn der Woche bis zum Nordmeer gelangt war, trug die Warmluft Montag vollends auf das europäische Festland, wo die Temperaturen bei stürmischen Winden aus westlichen Richtungen allgemein 10 Grad Wärme überstiegen. In Frankfurt am Main und Breslau wurden 14, in Preßburg und Budapest 15 Grad Wärme erreicht. Auf der Rückseite des nach dem Weißen Meere abziehenden Tiefs drang mit großer Vehemenz aus dem Raum zwischen Grönland und Spitzbergen kalte Polarluft nach Süden, die in der Deutschen Bucht mit Sturmesstärke auf die Warmluft traf und sie in turbulenter Form rapid vom Boden abhob. Bei der rapiden Aufwirbelung der Warmluft kam es an der Unterelbe, in Schleswig-Holstein sowie im mittleren Norddeutschland vielfach zu winterlichen Wirbelgewittern mit Graupeln und Hagelschauern. An der Unterelbe sank bei Windstärke 9 bis 11 binnen 3 Minuten die Temperatur von 10 auf 2 Grad C; die Höhenbeobachtungenn in Hamburg-Fuhlsbüttel ergaben innerhalb von fünf Stunden in 1500 Metern Höhe einen Temperatursturz von 0 auf — 13 Grad.

Der Ausbruch arktischer Kaltluft verlagerte das hohe ostatlantische Maximum rasch nach Westeuropa, wo der Luftdruck seither 780 mm Höhe übersteigt. Damit trat im Südwesten Mitteleuropas sowie im gesamten Alpengebiet schnell eine Beruhigung des Witterungscharakters ein, und in der Nacht zu Donnerstag sanken im französischen Bergland und im gesamten Alpengebiet die Temperaturen unter Null. Hier herrschen auch morgens selbst in den Tälern noch 2 bis 4 Grad Kälte. In der ganzen norddeutschen Tiefebene wurde die Witterung jedoch nach kurzem Abflauen der Luftbewegung und vorübergehender Aufheiterung wieder sehr unruhig, nachdem eine neue Sturmzyklone über das Nordmeer nach Skandinavien eingebrochen war. Im Küstengebiet der Nord- und Ostsee herrschte Donnerstag früh wieder Sturm aus Südwest bis Nordwest und eine Temperatur von 6 bis 8 Grad, in Dänemark und Südschweden sogar von 10 bis 11 Grad Wärme, und bei der ostsüdöstlichen Zugrichtung der Sturmzyklone wuchsen die Nordwestwinde im Laufe des Tages auch im ostdeutschen Binnenland zu beträchtlicher Stärke an. Die Regenfälle waren im Küstengebiet der Ostsee am ergiebigsten; im Binnenland blieb es bei starker Trübung bis zum Abend aber vielfach trocken.

Der hinter dem abziehenden Sturmwirbel erfolgende neue Polarlufteinbruch wird durch eine weitere nordatlantische Zyklone rasch abgeriegelt werden; die Witterung bleibt in Norddeutschland weiterhin trübe und unbeständig. Dem südlichen Mitteleuropa wird zunächst der hohe Luftdruck zugute kommen, wodurch sich das ruhige, wenn auch vielfach neblige Strahlungswetter mit auch tagsüber den Nullpunkt nicht erheblich übersteigenden Temperaturen bis zum Wochenende wohl erhalten wird. Der Abbau des Maximums wird jedoch kaum lange auf sich warten lassen, sodaß die unruhige und wechselvolle Witterung Norddeutschlands alsbald auch auf den Süden übergreifen dürfte. Lediglich für die Alpenländer besteht etwas länger Aussicht auf den Fortbestand ruhiger, zum Teil nebliger Witterung mit Nachtfrösten.

Diebstahl. Mittels nachgemachten Schlüssel wurde in das Geschäftslokal des Kaufmannes Ernst Herger ein Einbruch verübt. Der Dieb hat eine Handkassette mit 80 Zl. Bargeld gestohlen. Im Laufe der Ermittelungen wurde der 16 Jahre alte August Damis als der Dieb eruiert und festgenommen. Er hat den Diebstahl eingestanden.

Schwientochlowitz

Tod infolge Blutvergiftung. Die 16 Jahre alte P. in Nowy Bytom ist an Blutvergiftung gestorben. Die Schuld an dem Tode trägt ihr Geliebter Franz R. aus Nowa Wies, welcher ihr eine Flüssigkeit zur Unschädlichmachung von Würmern gab. Trotz der sofortigen ärztlichen Hilfe ist die P. unter entsetzlichen Qualen gestorben.

Angeschossen. Während eines Streites hat Roman Dudek aus Czarny Las den Wladyslaw Wiecha aus Bykowina durch einen Pistolenschuß an der rechten Wade verletzt. Wiecha wurde in das Krankenhaus in Bielschowitz eingeliefert.

Autounfall. Der Chauffeur Hermann Filipczyk aus Siemianowitz ist infolge schnellen Fahrens an der Ecke der ul. Piekarska in Scharley in einen elektrischen Leitungsmast hineingefahren. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Die darin befindlichen Passagiere Josef John und Josef Biskupek erlitten leichtere Verletzungen.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Sonntag, den 16. ds. nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zum letztenmal: „Josephine" ein Spiel in 4 Akten von Hermann Bahr. (Nachmittagspreise). Abend 8 Uhr, außer Abonnement, (gewöhnliche Preise) „Karoussel", Lustspiel in 3 Akten von Verneuil. Das Lustspiel ist in zahlreichen Proben von Hanns Kurth inszeniert worden. Es spielen Rella Karin, Hanns Kurth, Richard Bauer.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sowohl die drei Einakter, als auch „Karoussel" nur außer Abonnement gegeben werden.

In Vorbereitung: „Hulla di Bulla" der neueste Schwank von Arnold und Bach.

Polnisches Theater.

Am Donnerstag, den 20. ds. „Przechodzien", Schauspiel in 3 Akten von Bogdan Katerwy. Anfang 7.30 Uhr, Ende 10 Uhr abends.

„Ach Gott," sagte er zu den vorübergehenden Leuten, „diese Herrschaften treiben mich noch in den Tod. Noch ist eine Arbeit nicht fertig, kommt schon die andere, und man hat keinen Augenblick Ruhe ..." Nächsten Morgen säuberte Merkulow die Uniform nochmals, fettete sich das Haar ein kämmte sich, wickelte die Uniform in ein reines Leinentuch und ging zum Hauptmann.

„Mit dir soll ich vielleicht reden," sagte er zu jedem, der vorüberging; „siehst du nicht, daß ich für den Hauptmann eine Uniform genäht habe?"

In einer halben Stunde war er wieder nach Hause zurückgekehrt.

„Hat er bezahlt?" fragte ihn Aksina.

„Dumme Gans," antwortete Merkulow. „Welcher anständige Herr zahlt sofort. Was verstehst du von solchen Sachen."

Zwei Tage hindurch lag Merkulow beim Ofen, die Brust von freudiger Genugtuung geschwellt, als wäre er der Herkules, der die sieben Arbeiten vollbracht hat. Am dritten Morgen ging er ums Geld.

„Ist der gnädige Herr schon aufgestanden?" fragte er den Diener mit flüsternder Stimme.

Nachdem er eine verneinende Antwort erhalten hatte, lehnte er sich an die Türe und beschloß zu warten.

Plötzlich vernahm er die heisere Stimme des Hauptmanns:

„Geh zum Teufel! Sag dem Kerl, er soll am Samstag kommen!"

Dasselbe hörte er am nächsten und übernächsten Samstag ... Einen ganzen Monat lang ging er täglich zum Hauptmann, saß dort stundenlang im Vorzimmer und erhielt dann immer den Befehl, sich zum Teufel zu scheren und ein anderes Mal zu kommen. Merkulow verzweifelte jedoch nicht, murrte nicht; im Gegenteil, er war zufrieden. Das lange Warten gefiel ihm, und das „Geh zum Teufel", klang ihm wie süßeste Musik.

„Gleich erkennt man, was ein Herr ist!" sagte er immer wenn er mit leeren Händen nach Hause kam. „Bei uns in Petersburg waren alle so ..."

Merkulow hätte am liebsten sein ganzes Leben im Vorzimmer des Hauptmanns zugebracht, wäre nicht Aksina gewesen, die das geliehene Geld zurückhaben wollte.

„Hat er gezahlt?" fragte sie jedesmal. „Nein, Was soll das heißen, du gemeiner Hund du! Ah, wo ist der Besen. Ich werde dir schon zeigen!"

Eines Abends ging Merkulow den Ringplatz daher und schleppte auf dem Rücken einen Sack Kohle. Hinter ihm ging Aksina.

„Warte nur, zu Hause will ich schon anders mit dir reden!" murmelte Aksina, indem sie an ihr schönes Geld dachte, das sie damals Merkulow geliehen hatte.

Da — ganz plötzlich, blieb Merkulow wie festgenagelt stehen und tat einen freudigen Aufschrei. Aus dem Gasthaus „Zum Hottentotten" lief ein Herr in Zylinder mit rotem Gesicht und trunkenen Augen heraus und hinter ihm rannte der Hauptmann mit einem Stock in der Hand. Er hatte keine Mütze auf dem Kopf, und seine neue Uniform war ganz mit Mauertünche beschmiert.

„Ich werde dich spielen lehren du Gauner!" schrie der Hauptmann, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte und mit dem Stock wie wahnsinnig herumfuchtelte. „Ich werde dich lehren, wie man mit anständigen Leuten spielt."

„Schau doch hin, dumme Gans," sagte Merkulow, und gab seiner Frau einen bedeutungsvollen Ellbogenstoß. „Gleich merkt mans, was ein Herr ist. Wenn sich ein Kaufmann einen Anzug nähen läßt, so trägt er ihn zehn Jahre und noch immer ist er nicht abgenutzt; der aber hat seine Uniform schon hingemacht. Man wird eine neue nähen müssen."

„Geh und bitt ihn ums Geld!" sagte Aksina. „Na, also. vorwärts."

„Was fällt dir ein du dummes Luder! Auf der Straße? Um keinen Preis der Welt ..."

Merkulow widersetzte sich, wie er nur konnte, aber seine Frau zwang ihn, an den wütenden Hauptmann heranzutreten und ums Geld zu bitten.

„Schau, daß du weiterkommst!" schrie ihn der Hauptmann mit heiserer Stimme an. „Was willst du von mir?"

„Nichts, gnädiger Herr, ich nichts ... Nur mein Weib ... Halt ein dummes Geschöpf ... Der Herr Hauptmann wissen ja selbst, was für einen Verstand ein Weib hat."

„Was willst du von mir!" brüllte ihn der Hauptmann nochmals an und glotzte mit seinen versoffenen Augen auf den zu Tode erschrockenen Merkulow. „Fahr ab, du Schuft."

„Ich verstehe, gnädigster Herr. aber mein Weib, möchte halt das Geld, das ich fürs Tuch zu der neuen Uniform ausgelegt habe, zurückbekommen .."

„Aaaa ... Du erfrechst dich also, mich auf offener Straße anzupacken?"

Der Hauptmann hob mit wütender Gebärde die Hand und — krach! Von dem Rücken Merkulows fielen die Kohlen herunter, in den Augen leuchtete es ihm plötzlich schwefelblau, und die Mütze entglitt seinen Händen ... Als Aksina erblickte, was da vorging blieb sie einen Augenblick wie die zur Salzsäure erstarrte Frau Loths stehen. Dann trat sie auf ihren Mann zu, blickte ihm in die Augen, aber — o Wunder — auf dem Antlitz Merkulows schwebte ein selig verklärtes Lächeln ...

„Gleich sieht man, was ein Herr ist!" murmelte er. „Ein gut erzogener, feiner Mann ... So war es auch früher schon immer ... wenn ich dem Herrn Baron Schputzel oder dem Herrn Karlitsch einen Anzug brachte. Sie erhoben die Hand und — krach! Der Herr Leutnannt Zembulatow auch ... Kaum war man bei ihnen und schon warfen sie einen hinaus. Ja, was ein Herr ist, weiß recht wohl, daß man nicht mahnen darf. Ach du Weib, das verstehst du nicht! Vorüber sind schon diese schönen Zeiten!"

Merkulow tat nur noch eine bedauernde Handbewegung dann sammelte er seine Kohlen und schleppte sich mit der Last am Rücken nach Hause.

Aut. Uebersetzung aus dem Russischen.

Die Frau und ihre Welt.

Moderne Ernährungstheorien.

Von Monta Kilpert.

Jede denkende Hausfrau sollte soviel von neuzeitlicher Ernährungslehre wissen, daß sie mit wirklichem Verständnis die Ernährung ihrer Familie überwachen kann; denn von der richtigen Zusammensetzung der Speisen in bezug auf Nährstoffe hängt der Gesundheitszustand und damit auch die Leistungsfähigkeit, Arbeitsfreudigkeit und das Wohlbehagen der einzelnen Familienmitglieder wesentlich ab.

Seit der Entdeckung der Vitamine hat eine völlige Neuorientierung in küchentechnischem Sinne eingesetzt; ja, man könnte beinahe von einer Küchenrevolution sprechen. Doch nicht nur in der Küche, sondern auch zwischen den einzelnen Familienmitgliedern entbrennt oft ein heißer Kampf ob gemischte, vegetarische oder Rohkost das allein Wahre und Seligmachende sei.

Das Grundmaß für die Berechnung der Ernährung ist die Kalorie; und um den Brennwert der täglich notwendigen Menge von Kalorien zu erreichen, bedarf es einer bestimmten Zufuhr von Eiweiß, Fett und Kohlehydraten. Doch damit ist es noch nicht getan. Ohne die Zuführung der lebensnotwendigen Ergänzungsstoffe, der Vitamine, würde unser Körperhaushalt gar bald in Unordnung geraten. Skorbut und Beiberi sind derartige Mangelkrankheiten. Nun fehlen uns zur reibungslosen Funktion unseres Stoffwechsels noch die außerordentlich wichtigen Mineralsalze und Basen. Kalk ist nötig für den Knochenbau, Eisen für das Blut und Jod gebraucht die Schilddrüse. Basen verbinden sich mit Säuren zu Salzen, und können dann durch die Ausscheidungsorgane aus dem Körper befördert werden. Es ist also notwendig, daß alle diese Stoffe in sinngemäßer Mischung in unserer Nahrung enthalten sein müssen. Nach neueren Forschungen sollen die Mineralsalze die wichtigsten Nährstoffe sein. Eiweiß ist der teuerste Nährstoff; da ein Ueberschuß an Eiweiß ungenützt aus dem Körper geht, ist ein zu reichlicher Genuß davon Verschwendung. Beim gesunden Menschen vollzieht sich dieser Vorgang reibungslos, sind aber die Verdauungsorgane nicht in Ordnung, dann entsteht die mit recht gefürchtete, oft große Schmerzen verursachende Harnsäure. Gicht und Rheumatismus sind solche Stoffwechselkrankheiten.

Der größte Eiweißspender bei kleinstem Volumen ist das Fleisch. Ebenso werden die nötigen Fettmengen mit dem Fleisch und seiner Zubereitung dem Körper zugeführt. Kommen dazu durch reichlich Gemüse und Kartoffeln die noch fehlenden Kohlenhydrate, Mineralsalze, die lebenswichtigen Vitamine und Basen in Form von rohem Obst, dann haben wir eine gemischte Kost mit allen erforderlichen Nährstoffen zu uns genommen.

Ein besonders preiswerter Spender von leichtverdaulichem, hochwertigem Eiweiß ist der Seefisch. Er ist an Eiweiß prozentual dem Fleisch der Schlachttiere völlig gleichzustellen. Infolge des hohen Wassergehaltes müssen allerdings 30 Prozent Gewichtsmenge mehr als schieres Rindfleisch gerechnet werden. Der Seefisch ist ganz besonders reich an Mineralsalzen. Während Fleisch nur 0,7 Prozent Mineralsalze enthält, sind es beim Fisch 1,4 Prozent, also die doppelte Menge. Das Vorhandensein von Kalk zum Aufbau der Knochen, Phosphor als Nervennahrung, Eisen zur Blutbildung und der hohe Jodgehalt, alles lebenswichtige Elemente, machen den Seefisch zum unentbehrlichen Nahrungsmittel, besonders auch für die heranwachsende Jugend. Hervorzuheben ist der hohe Vitamin-A-Gehalt im Fisch. Heringe und Flundern z. B. besitzen ihn in so reichem Maße, daß er sich von einer guten Sommerbutter nicht unterscheidet. Auch Vitamin B und D finden wir beim Seefisch, während Vitamin C weniger vorhanden ist. Im Frühjahr, der gemüse- und vitaminarmen Zeit, sollten recht viel Seefische gegessen werden, weil wir in ihnen eine preiswerte Vitaminquelle haben.

Eiweiß in konzentrierter Form gibt uns das Hühnerei. Es enthält 12 Prozent Eiweiß und 12 Prozent Fett, außerdem Schwefel und Phosphor. Die ungeklärte Frage beim Ei ist: ob es hart- oder weichgekocht leichter verdaulich ist. Jedenfalls sollte man Kinder nicht zu oft und nicht zu reichlich mit Eiern ernähren. Ein Uebermaß von Eiweiß beschwert den Körper.

Milch dagegen, in nicht zu großen Schlucken genossen, ist mit seinem Eiweiß und sehr fein emulgierten Fettgehalt leicht verdaulich. Mit einem Zusatz von irgend einem Stärkemehl wird sie sogar vom kranken Magen vertragen. Allerdings ist man ärztlicherseits jetzt auf dem Standpunkt, den Kindern nicht zu große Mengen Milch zu geben, um ihnen dadurch den Appetit für andere ebenso wichtige Nahrungsmittel nicht zu nehmen. — Ein wichtiges Milchprodukt ist die Butter. Butterfett ist leicht schmelzend und wird vom Verdauungskanal gut aufgesogen. Außerdem enthält Butter die auf die Darmflora sehr günstig wirkenden Milchsäurebakterien, reichlich Vitamin A und Lezithin, die Nervennahrung.

Das Fleischeiweiß wurde in den letzten Jahrzehnten ganz erheblich überschätzt und zwar deshalb, weil man glaubte, daß das Muskeleiweiß des Fleisches auch beim Menschen Muskeln bilde. Heute weiß man, daß alles Eiweiß, gleich welcher Art, ob tierisches oder pflanzliches, bei der Verdauung erst zu Peptonen und dann zu Aminosäuren abgebaut wird, um im Körper erst dann wieder zu arteigenem Eiweiß aufgebaut zu werden. Das heißt also: je hochwertiger die Aminosäuren sind, desto mehr arteigenes Eiweiß kann der Körper aufbauen. Daraus ergibt sich der Schluß, daß man seinen Eiweißbedarf nicht nur mit dem teuren tierischen Eiweiß, sondern auch mit dem billigeren Pflanzeneiweiß decken kann. Gerade die unscheinbare, häufig mißachtete Kartoffel enthält ein besonders hochwertiges Eiweiß. Ebenso sind verschiedene Gemüsearten und besonders unsere Hülsenfrüchte reich an Eiweiß. Im Gemüse finden wir auch reichliche Mengen Vitamin C, Mineralsalze und Basen. Allerdings werden durch den Kochprozeß besonders wenn er lange ausgedehnt wird, ein Teil der Vitamine und Mineralsalze zerstört. Bereiten wir aber Gemüse richtig zu und fügen wir die für den Körper notwendige Fettmenge bei, dann werden ihm auch ohne oder bei ganz geringem Fleischgenuß, die notwendigen Nährstoffe zu seiner Erhaltung zugeführt.

Wie bereiten wir uns nun das Gemüse ohne Verluste an Nährstoffen zu? Gerade beim Gemüsekochen wird viel gesündigt. Noch immer werden beim Abbrühen unendliche Werte verschwendet. Wenn sich eine Hausfrau einmal klar machen würde, daß sie mit dem Abbrühwasser eine große Menge wasserlösliches Eiweiß, Mineralstoffe, Vitamine und Stärke weggießt, um schließlich nur noch unverdauliche Zellulose zurückzubehalten, dann würde sie sicher die von Großmutter und Mutter überlieferte Methode aufgeben. Also erstes Gebot beim Gemüsekochen: nicht abbrühen! Am geringsten ist der Verlust an Nährstoffen und Vitaminen beim Gemüsedämpfen. Das geputzte Gemüse in einem Kartoffeldämpfer in kurzer Zeit gar dämpfen und mit Butter schwenken oder eine Mehlschwitze mit etwas Wasser unter dem Sieb auffüllen und unter das Gemüse mischen, ist das zweckmäßigste Verfahren. Kartoffeln sollten auf keinem Mittag- oder Abendbrottisch fehlen. Sie sind die Träger hochwertigen Eiweißes, stärke- und eisenhaltig.

Trotz sorgfältigster Zubereitung gehen aber doch beim Kochen, teils durch die Hitze, teils durch Wasser, Mineralsalze und Vitaminen verloren. Ganz ohne Verlust ist die Rohkost. Alle Stärke, Mineralsalze, Vitaminen und Basen bleiben bei ihrer Herstellung erhalten, nur ein kleiner Teil geht, weil zu fest an Zellulose gebunden unenützt aus dem Körper, vorher hat er aber noch die Aufgabe, durch Reibung die Peristaltik des Darmes anzuregen und so die mechanische Verdauung zu fördern. Rohkost muß aber bei ihrer Zubereitung stark zerkleinert werden, um dem Magen einen Teil seiner Arbeit abzunehmen, weil, wie schon ewähnt, die Nährstoffe zu fest an Zellulose gebunden sind. Leider liegt bei einer Ernährung ausschließlich mit Rohkost die Gefahr der Unterernährung nahe. Denn ergänzt man die Nahrung nicht mit richtigem Verständnis durch Fett und Eiweiß, gleichviel ob tierischen oder pflanzlichen Ursprungs, dann fehlen dem Körper die notwendigen Aufbau- und Brennstoffe. Deshalb muß Rohkost stark mit Oel und Nüssen bereichert werden, Magenkranke sollten sie sehr vorsichtig genießen.

Eine stark aktuelle Frage ist die Brotfrage. Wenngleich Weizenbrot um einige Prozent reicher an Eiweiß als Roggenbrot ist, so ist trotzdem Roggenbrot dem Körper zuträglicher, wenn nicht Magenkrankheit als Hinderungsgrund vorhanden ist. Einmal benutzen wir keim- und kleiehaltiges Roggenbrot (Schwarzbrot) als Kalorienspender und infolge seines Reichtums an Vitamin-B-Gehalts als sehr willkommene, ständig fließende Vitaminquelle. Dazu kommt, daß auch hier die in ihm enthaltene Zellulose anregend auf die Peristaltik des Darmes wirkt. Nicht zu vergessen, daß Brot ein willkommener Träger für fett- und eiweißreiche Zukost ist.

Zusammenfassend sei gesagt, daß eine gemischte, vitaminreiche, basenreiche Kost mit möglichster Einschränkung des Eiweißgenusses bis zur unbedingt notwendigen Menge, zum Teil in Form von Rohkost, der goldene, immer gangbare Weg sein dürfte.

Genormtes Haushaltgerät.

Es ist kaum zwei Jahre her, daß sich Vertreterinnen von Hausfrauenverbänden mit Ingenieuren, Herstellern und Händlern im Fachnormenausschuß für Hauswirtschaft zu gemeinsamer Arbeit an den Beratungstisch setzten, um die Normung von Alluminiumgeschirr in Angriff zu nehmen und heute finden wir die greifbaren Ergebnisse dieser Arbeiten in den meisten Haushaltungsgeschäften.

Was ist unter Normung von Kochgeschirr zu verstehen? Es gilt erstens zweckmäßiges Geschirr zu schaffen; dazu gehört, daß das Geschirr leicht zu reinigen ist; es darf also keine Winkel und Vertiefungen aufweisen, die nur umständlich und mit besonderen Hilfsmitteln gesäubert werden können; der Griff einer Pfanne muß so leicht sein, daß sie in leerem Zustande nicht umkippt; die Henkel müssen nach Möglichkeit so angebracht sein, daß die Töpfe ineinandergestellt werden können, so daß sie in den Schränken also wenig Platz beanspruchen; zweitens darf es nicht zu viele verschiedene Topfdurchmesser geben, damit man nicht erst in einem Dutzen Geschäften nachfragen muß, um einen passenden Deckel zu finden, und drittens muß die Hausfrau die Gewißheit haben, auch ohne besondere Fachkenntnisse eine bestimmte Qualität zu erhalten.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es nun gelungen, alle diese Aufgaben zu lösen. Die Wünsche und Erfahrungen der Hausfrauen, Händler und Geschirrfabrikanten sind beachtet worden, und es sind für Töpfe der verschiedensten Art, Kasserollen, Pfannen, Gemüseseiher, Schöpflöffel, Tee- und Kaffeekannen, im ganzen für etwa 40 Geschirrarten, Normen aufgestellt worden, die trotz weitgehender Vereinheitlichung doch eine Auswahl bieten, in der passende Größen für den kleinsten wie für den größten Haushalt zu finden sind. Da gibt es zum Beispiel zehn Größen von Schwertöpfen, von 1,25 Liter bis 13.5 Liter Inhalt, zwölf verschiedene Fleischtöpfe, von 1,5 bis 29 Liter, zehn Größen von Nudelpfannen mit Stiel, von 4,75 Zentimeter Höhe und 12 Zentimeter Weite bis 10 Zentimeter Höhe und 26 Zentimeter Weite, fünf Milchkocher für 1 bis 4,75 Liter, neun Stielpfannen, 3 Zentimeter hoch und 14 Zentimeter weit bis 4.6 Zentimeter hoch und 30 Zentimeter weit, vier Kaffeekocher von 1 bis 3 Liter, sechs Größen von Schokoladenkannen für 0.5 bis 2,5 Liter Inhalt, je drei verschieden große Schöpf- und Schaumlöffel, ferner Durchschläge, Suppensiebe, Schüsseln, Fischkellen, Backschaufeln usw.

Die Durchmesser der Töpfe, Pfannen, Kasserollen usw. sind einheitlich 32 Zentimeter Weite von 2 zu 2 Zentimeter, darüber hinaus von 4 zu 4 Zentimeter gestuft, so daß ein und derselbe Deckel auf die verschiedenen Geschirrarten paßt.

Bei der Normung ist auf die Kaufkraft Rücksicht genommen worden, indem für die meisten Geschirrarten drei Sorten, und zwar extra schwer, schwer und bordiert geschaffen sind. Die Griffe sind, wo es erforderlich ist, aus Holz oder Wärmeschutzmasse.

Endlich ist beim genormten Aluminiumgeschirr wesentlich, daß eine Gewähr für die Qualität gegeben ist; jedes Stück muß eine vorgeschriebene Wanddicke und ein bestimmtes Gewicht aufweisen. von dem nur geringe Abweichungen zugelassen sind.

Genormtes Geschirr trägt als einheitliches Kennzeichen die Buchstaben DIN (— Das ist die Norm), ferner an Kaffeekochern, Kannen u. a. den Inhalt nach Litern, an Töpfen, Pfannen usw. die Angabe des Durchmessers, dann das Qualitätszeichen: 1 — extra schwer, 2 — schwer, 3 — bordiert, und endlich das Fabrikzeichen oder die Herstellerfirma.

Das Kennzeichen 18-DIN-2 an einer Pfanne bedeutet z. B. 18 Zentimeter Durchmesser, schwere Ausführung.

Kürzlich sind auch Normen für Deckel und Gummiringe zu Einkochgläsern aufgestellt worden. Heute gibt es davon etwa 40 oder noch mehr verschiedene Größen; die große Mannigfaltigkeit hat aber den Nachteil, daß passender Ersatz mitunter nur schwer oder gar nicht zu erhalten ist, so daß manches noch brauchbare Glas unbenutzt beiseite gestellt werden mußte. Man hat deshalb für Deckel und Ringe je zwei Einheitsgrößen für Flachrandgläser (Form A und B) und für Nuten- und Vollrandgläser (Form D und D) geschaffen. Mit dieser Norm wird die austauschweise Verwendbarkeit von Deckel, Ring und Glas erreicht; die Wahl der Form, Glassorte und des Inhalts ist dem Hersteller überlassen. Gummiringe, Deckel und Gläser, die z. B. die Zeichen B-DIN und beliebige Firmennamen tragen, passen also einwandfrei zueinander.

Was sich die Welt erzählt.

Die schweizerischen Behörden verstärken den Schutz der Sowjetdelegation in Genf.

Genf, 15. November. Wie die Blätter berichten hat der sowjetrussische Delegationsführer Litwinow der Polizei ein Schreiben zugestellt, das er am Freitag erhalten hat und in dem ihm mitgeteilt wird, daß gegen die sowjetrussische Delegation ein Komplott bestehe. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ist ergebnislos verlaufen. Die Polizei hat jedoch sicherheitshalber die Ueberwachung der Delegation verstärkt.

Flugunterbrechung des „Do X“

Berlin, 15. November. Ueber das deutsche Flugboot „Do. 10“ wird aus Frankreich berichtet, daß die gestrige Unterbrechung des Fluges nach Bordeaux in der Nähe des westfranzösischen Flughafens La Rochelle auf einer Reihe widriger Umstände zurückzuführen sei. An der nordfranzösischen Küste sei das Flugzeug auf heftigen Gegenwind gestoßen, der sein Vorwärtskommen stark behindert habe. Außerdem sei mit Beginn der Dunkelheit auch noch dichter Nebel aufgetreten, sodaß jede Sicht unmöglich wurde. Aus diesem Grunde habe sich der Führer des Luftschiffes entschlossen, den Flug zu unterbrechen und den Weiterflug nach Bordeaux für heute vormittags anzutreten.

Friedrichshafen, 15. November. Das Flugschiff „Do 10“ ist um 12.45 Uhr mitteleuropäischer Zeit von seinem Liegeplatz bei Les Sables d'Olonne zum Fluge nach Bordeaux gestartet. Entgegen allen Gerüchten, die von Motorstörungen usw. sprechen, muß betont werden, daß der Flugschiffkörper und die Maschinen tadellos funktionieren.

Die niederösterreichischen Heimwehrverbände trennen sich.

Wien, 15. November. Die niederösterreichischen Heimwehrverbände haben beschlossen, sich organisatorisch in zwei Gruppen zu scheiden. Die Trennung, die, wie bekannt ist, im besten Einvernehmen geschieht, ist eine Folge der Vorgänge beim letzten Wahlkampf. Wie die „Reichspost“ betont, lassen die hemmungslosen Angriffe des Heimatblockes gegen die christlich-sozialen Heimwehrkandidaten ein weiteres Zusammenarbeiten der beiden Gruppen nicht mehr zweckdienlich erscheinen. Diese Auffassung wird auch von dem Bundesführer Starhemberg geteilt.

Eröffnung des rumänischen Parlaments durch den König.

Bukarest, 15. November. König K a r o l eröffnete heute zum ersten Male die Parlamentstagung. Anwesend waren alle Abgeordnete und Senatoren, die hohen Zivil- und Militärbeamten, das diplomatische Korps und ein zahlreiches Publikum. Der Kronprinz, Wojewode Michael, stand neben dem König, während der Verlesung der Thronrede.

Zusammenstöße in Madrid.

Paris, 15. November. Bei den gestrigen Zusammenstößen in Madrid zwischen Polizei und Arbeitern wurden, wie „Havas“ berichtet, vier Arbeiter getötet und 38 verletzt. Darunter sind sechzehn Schwerverletzte. Auf Seiten der Polizei wurden zwei Hauptleute, ein Unteroffizier und acht Polizisten verletzt.

Die Trümmerstätte von Lyon.

Lyon, 15. November. Die Arbeiten an der Unglücksstätte haben noch zu keinem besonderem Ergebnis geführt. Man muß noch 700 bis 800 Kubikmeter Schutt usw. wegräumen, ehe man zu den Opfern gelangen kann. Die Gefahr für das Krankenhaus scheint sich nicht weiter erhöht zu haben. Die an den Mauerresten angebrachten kleinen Zementklötze sind unversehrt geblieben, sodaß also das Mauerwerk keine neuen Risse davongetragen hat. Glücklicherweise herrscht trockenes Wetter, bei Regenfällen wären neue Einstürze zu befürchten.

Große Unruhen in Vorderindien.

London, 15. November. In Vorderindien kam es gestern zu größeren Unruhen in der Stadt Jamalpur im Nordosten des Landes. Vier Personen wurden dabei getötet und neun schwer verletzt. Die Unruhen waren dadurch entstanden, daß indische Eisenbahner mehrere Lokale zu stürmen versuchten, in denen Alkohol ausgeschenkt wurde. Die Polizei, die von der Menge stark bedrängt wurde gab mehrere Schüsse ab.

Sportnachrichten

Die Besetzung der heutigen Fußballspiele

Die heute zur Austragung gelangenden Spiele wurden vom heimischen Schiedsrichterkollegium wie folgt besetzt:

10 einhalb Uhr — Biala-Lipnikplatz: Biala-Lipnik — Sportklub, Schiedsrichter Dombrowski.

1 Uhr — BBSV.-Platz: Hakoah Junioren — Sturm Junioren, Schiedsrichter Werber.

2 Uhr — BBSV.-Platz: Slowian, Katowice — Sturm 1a, Schiedsrichter Huppert.

1.30 Uhr — Andrychau: Beskid — BBSV., B-Liga, Schiedsrichter Matzner.

1.30 Uhr — Oswiencim: Hakoah 2 — Kadimah 2, (Aufstieg in die B-Liga), Schiedsrichter Posner.

Der BBSV. trägt heute in Teschen sein fälliges Retourspiel gegen den DSK. Teschen aus. Die Mannschaft fährt in kompletter Aufstellung nach Teschen und wird bemüht sein, für die unverdiente Niederlage in Bielitz Revanche zu nehmen.

Vorbereitungen für die Eishockey-Weltmeisterschaften in Krynica.

Mit Rücksicht auf den zu erwartenden zahlreichen Besuch der Gäste zu den Eishockey-Weltmeisterschaften in Krynica (1. bis. Februar 1931) hat der Organisationsausschuß der Wettkämpfe den Fassungsraum der Tribünen auf dem großen Sportplatz vergrößert. Der gegenwärtige Platz wurde bedeutend erweitert und verlängert. Außerdem wurden auf den drei freien Seiten des Platzes neue Tribünen errichtet, sodaß das Stadion gegenwärtig einen Fassungsraum für 3000 Sitz- und Stehplätze aufweist.

Unter den Tribünen sind die Umkleideräume und Tuschen, im Turm beim Stadion die Büros, Post- und Telegraphenamt, Wechselstube usw. untergebracht. In einem separaten Gebäude die Buffets und das Ambulatorium. Alle diese Ubikationen sind mit Zentralheizung versehen.

Eine zweite wichtige Sorge des Komitees ist die „Verlängerung des Kampftages“ durch Ermöglichung der Austragung von Spielen in den Abendstunden. Zu diesem Zwecke wurden auf dem Sportplatz 20 Reflektoren mit Lampen zu 1500 Watt (zusammen 30.000 Watt) angebracht welche die Austragung von Spielen nach Eintritt der Dunkelheit ermöglichen werden. Die bisherige Beleuchtung hat kaum 16.000 Watt betragen.

—0—

Auswärtige Gäste für Krynica.

Die Eishockey-Weltmeisterschaften sind alljährlich die größte internationale Attraktion der Wintersportsaison. Es ist daher kein Wunder, daß schon jetzt Anmeldungen individueller und gemeinsamer Expeditionen aus dem Ausland in Krynica einlaufen.

Als erster meldete der bekannte Italo-Schweizer Vico Rigassi aus Bern, Kenner des Eishockeysportes sein persönliche Ankunft mit der Proposition eines gemeinsamen Ausfluges der Schweizer Berichterstatter an.

Auch das Wiener „Sportblatt“ beabsichtigt einen gemeinsamen Ausflug seiner Leser nach Krynica zu veranstalten.

Besuch eines ungarischen Schwimmfunktionärs in Warschau.

Im Laufe dieser Woche kommt Dr. Donath, ein bekannter Schwimmfunktionär, Präses des Ungarischen Schwimm-Verbandes und Generalsekretär des Internat. Schwimmverbandes (F.I.N.A.) nach Warschau.

Aus Anlaß dieses Besuches des Dr. Donath beabsichtigt der Vorstand des PZP. mehrere Konferenzen zu veranstalten und wichtige internationale Fragen des polnischen Schwimmsportes zu besprechen.

Die Meisterschaft des Poln. Fußballverbandes in Frankreich.

In Frankreich besteht wie bekannt, ein Polnischer Fußballverband, der alle in Frankreich bestehenden polnischen Fußballvereine in sich vereinigt. Diese Vereine tragen alljährlich eine Meisterschaft in mehreren Klassen aus. Gegenwärtig wurde die erste Serie der Ligaspiele beendet. Den ersten Platz besetzte Rapid vor Warta, Unja, Promien und Sokol.

Rapid (Wien) — Sieger im Mitropacup der Professionals.

Vor 40 000 Zuschauern fand am Mittwoch in Wien das letzte Spiel im Mitropacup-Wettbewerb der Professionals zwischen Rapid (Wien) und Sparta (Prag) statt. Unerwarteterweise gewann die Sparta auf fremdem Boden 3 : 2 (2 : 1), wobei die Sparta besonders in der ersten Hälfte überlegen war. Das siegbringende Tor fiel 3 Minuten vor Schluß nach einem Schuß Koscialeks.

Der Sieg Spartas hatte jedoch auf das Los des Cups keinen Einfluß, da Rapid in Prag 2 : 0 gewonnen hat und das Gesamttorverhältnis der Finalespiele 4 : 3 für Rapid lautet, dank dessen Rapid bei der gleichen Punktezahl wie Sparta die wertvolle Trophäe für das Jahr 1930 gewann.

Der neue Amateurmeister der Tschechoslowakei.

Das Finale um die Amateurmeisterschaft der Tschechoslowakei brachte dem C. S. K. Bratislava über A. T. K. Kolin einen Sieg von 4 : 2, wodurch die auch in Polen gut bekannte Mannschaft des C. S. K. Bratislava den Titel des Amateurmeisters der Tschechoslowakei 1930 errang.

Die deutschen Reiter gewinnen den Pokal der Nationen in New York.

Der wichtigste Konkurs der internationalen Reitkonkurrenzen von New York, die im Madison Square Garden ausgetragen werden, die Military Trophy (Pokal der Nationen) wurde durch die deutsche Mannschaft in der Zusammensetzung von Nagel, Hasse und Momm gewonnen. Die Deutschen kamen auf 5,5 Strafpunkte vor den Vereinigten Staaten mit 10, Ungarn mit 16, Irland mit 17,5, Schweden und Kanada mit 21 Punkten.

Die Deutschen haben somit den Pokal der Nationen, der in den letzten Jahren von der polnischen Mannschaft dreimal gewonnen wurde, zum zweitenmal erobert. Die polnische Mannschaft nahm an den gegenwärtigen Konkurrenzen nicht teil.

—0—

Stribbling boxt wieder.

Einer der aussichtsreichsten Kandidaten auf den Thron des Weltmeisters im Boxen Young Stribbling trug in Atlanta einen Kampf gegen den Italiener Artur de Kuh, der bisher als vollständig „erledigt“ galt, aus.

Man erwartete allgemein, daß Stribbling seinen Gegner in den ersten Runden schlagen wird. Der Amerikaner versagte jedoch und war kaum imstande in zehn Runden einen Punktesieg herauszuholen.

C. S. K. Vysehrad (Prag) will in Polen spielen.

C. S. K. Vysehrad (Prag) eine gute tschechoslowakische Hockeymannschaft hat sich an den PZHL. mit der Proposition gewandt, einige Spiele gegen polnische Vereine auszutragen.

Vysehrad hat in der letzten Saison folgende bemerkenswerte Resultate erzielt:

Vysehrad — Slavia, Prag 2 : 0, 0 : 3.
Vysehrad — L. T. C., Prag 1 : 4.
Vysehrad — Sparta, Prag 5 : 3, 2 : 0.

—0—

Vom Vater der Humoristen.

Ein Buch aus Rabelais Handbibliothek.

Eine Entdeckung, die den Neid aller Autographensammler erregen dürfte, wurde soeben von dem französischen Bibliophilen Pollain auf einer Ferienreise in Chaumont gemacht. Als er die Schätze der Städtischen Bibliothek besichtigte, spielte ihm ein glücklicher Zufall ein Buch in die Hände, dessen Titelseite eine eigenhändige Inschrift des Vaters der französischen Humoristen enthielt. Das Buch war eine Sammlung altlateinischer Texte, die im Jahre 1514 unter dem Titel „Libri de Re Rustica“ erschienen ist. Die eigenhändige Inschrift, die halb in lateinischer und halb in griechischer Sprache abgefaßt ist bezeugt, daß das Buch dem Franziskanerbruder Francois Rabelais in Chinon gehörte.

Volkswirtschaft.

Keine Krediteinschränkung der Bank Polski.

Ein Blatt hat kürzlich die Meldung verbreitet, dass die Bank Polski und die Landwirtschaftsbank zum Rediskont Handels- und Industriewechsel nur mit einem Ziel von 45 Tagen angenommen hat. Nach Auskunft massgebender Stellen ist festzustellen, dass diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Die letzten Kreditrestriktionen sind von der Bank Polski am 25. Oktober d. J. verfügt worden, wobei vom Rediskont ausgeschlossen wurden: Wechsel mit einer Laufzeit von über 75 Tagen, prolongierte Wechsel, die Fälligkeits- und Finanzwechsel sowie Wechsel, die nicht mit vollwertigen Unterschriften versehen sind. Seit dieser Zeit sind neue Restriktionen nicht erfolgt.

Reform des Ratenhandels in Polen.

Der in Mittelpolen bestehende Verband der sich mit Ratenhandel befassenden Kaufleute ist gegenwärtig mit der Bearbeitung eines Kontrakts über den Kauf und Verkauf gegen Teilzahlung beschäftigt, wobei das Eigentumsrecht des Verkäufers auf die im Wege ratenweiser Abzahlung entstandene Sache solange vorbehalten bleiben soll, bis der Käufer die letzte Rate entrichtet haben wird. Ein derartiges Abkommen verpflichtet gegenwärtig im ehemaligen preussischen Teilgebiet, wo der Ratenhandel durch das bestehende deutsche Reichsgesetz geregelt ist.

Der Kontrakt über den Kauf und Verkauf soll, obwohl im ehemals kongresspolnischen Gebiet kein Gesetz über den Ratenhandel besteht, vom juristischen Gesichtspunkt aus, den Verkäufer schützen und mit den bestehenden rechtlichen Bestimmungen in Einklang gebracht werden. Die Normierung dieser Frage ist unerlässlich, da infolge Fehlens eines Kontrakts verschiedene Missbräuche von seiten der Käufer vorkommen. So entrichten z. B. zahlreiche Käufer nicht die vereinbarten Raten und der Verkäufer besitzt keine Möglichkeit, sein Guthaben einzutreiben, da sein Kunde zu sehr verschuldet ist.

Die in Frage kommende Kaufmannschaft steht diesem Reformplan sehr wohlwollend gegenüber. Seine Verwirklichung wird zweifellos den Ratenhandel, der in heutiger Zeit angesichts der Wirtschaftskrise und des Bargeldmangels sehr umfangreich ist, gesunden und einen neuen Impuls geben.

Die Frage der Ausnützung der polnischen Häfen.

Im staatlichen Exportinstitut in Warschau fand unter Vorsitz des Direktors Marjan Turski eine Konferenz über Versendung der Ueberseetransporte über Danzig und Gdynia statt. Auf der Konferenz waren vertreten das Industrie- und Handelsministerium, das Landwirtschaftsministerium, das Finanzministerium, das Verkehrsministerium, sowie das Seeamt in Gdynia, der Danziger Hafenausschuss, kaufmännische Organisationen, Schiffahrtslinien, sowie grössere Speditionsfirmen. Auf dieser Konferenz, die informatorischen Charakter hatte, hielt Herr T. Nowacki ein Referat, in dem er die Methoden und Massnahmen zur Sprache brachte, die eine bessere Ausnützung der beiden Häfen im Unterseeverkehr anstreben. Die Anträge des Referats bezogen sich auf vorzunehmende eingehende Studien über die Wege der Waren im Ueberseehandel, sowie Massnahmen, die getroffen werden müssten, um den Warenverkehr nach den polnischen Häfen zu verlegen. Auch wurde die Frage betr. Schaffung eines Tarifforschungs-Büros und Materialzusammentragung über die Schaffung neuer Schiffsverbindungen mit Gdynia und Danzig ins Auge gefasst.

Die Entwicklung des kurzfristigen Kredits in Polen.

Die aussergewöhnlich starke Zunahme der Einlagen in den polnischen Finanzinstituten, die Mitte 1926 begann, hat gleichzeitig eine erhebliche Ausdehnung der kurzfristigen Kredite bewirkt, deren Bedarf entsprechend der fortschreitenden Konjunkturbelebung gestiegen ist. Erst im Jahre 1929 begann die Zunahme der kurzfristigen Kredite sich zu verlangsamen, und zwar wegen der konjunkturellen Depression, die einen Rückgang der Produktion und Umsätze und somit auch des Bedarfs an kurzfristigen Krediten nach sich zog. Das Jahr 1930 wieder brachte eine grössere Steigerung der Kredite, insbesondere der speziellen der Staatlichen Agrarbank u. a.

Seit Mitte 1926 bis Mitte 1929 erhöhten sich die kurzfristigen Kredite von 1152,5 Millionen auf 3012,0 Mill. Zl., also um mehr als $2^{1}/_{2}$-mal. Im zweiten Halbjahr 1929 stiegen sie um kaum 6,3 Mill. auf 3018,3 Millionen, dagegen im 1. Halbjahr um 128,2 Mill. oder 4,1 Prozent 3146,5 Mill. Zł. (im 1. Quartal um 54,6 Mill. und im 2. Quartal um 73,6 Millionen).

Die oben angeführten Gesamtsummen der kurzfristigen Kredite umfassen alle in Betracht kommenden Finanzinstitute, wie die Emissionsbank, die Staatsbanken, die Kommunalbanken und die Privatbanken, mit Ausnahme lediglich der Sparkassen und Kreditgenossenschaften, welche letztere beiden Kategorien nahezu 1 Milliarde Kredite repräsentieren.

Die grösste Steigerung der kurzfristigen Kredite erfolgte in der staatlichen Agrarbank, nämlich um etwa 23 Prozent, ferner in der Landeswirtschaftsbank um ca. 14,5 Prozent, in den Aktienbanken um annähernd 8% und in der Zentralkasse der Landwirtschaftsgesellschaften um etwa 2 Prozent. Einen Rückgang der kurzfristigen Kredite weisen aus: die Bank Polski um ca. 16 Prozent, die Kommunalbanken um ca. 2,5 Prozent und die Postsparkasse (P. K. O.) um etwa 16 Prozent.

Den Stand der kurzfristigen Kredite in den einzelnen Kreditinstituten bezw. Gruppen illustriert folgende Tabelle (in Mill. Zł.):

	31. 12. 1929	30. 6. 1930
Insgesamt	3018,3	3146,5
Aktienbanken	1414,2	1530,1
Darunter Filialen der Auslandsbanken	194,3	196,5
Staatsbanken	754,1	893,9
Landeswirtschaftsb.	252,6	289,4
Staatl. Agrarbank	468,8	577,1
Postsparkasse	32,7	27,4
Bank Polski	781,1	654,4
Kommunalbanken	47,7	46,5
Zentralkasse d. Landwirtschaftsgesellschaf.	21,2	21,6

Die Entwicklung der einzelnen Arten von kurzfristigen Krediten war folgende (in Mill. Zł.):

	31. 12. 1929	30. 6. 1930
Wechseldiskont und Wechselkredite	1440,2	1421,3
Offene Kredite	991,6	1093,3
Terminanleihen	193,3	199,8
Durch Wertpapiere gesicherte Kredite u. Warenkr.	94,3	90,6
Spezialkredite d. Staatl. Agrarbank	298,9	341,5

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, ist die Steigerung der kurzfristigen Kredite vor allem der Zunahme der offenen Kredite zu verdanken. Ausserdem stiegen die Spezialkredite der staatlichen Agrarbank, sowie in weniger hohem Masse die Terminanleihen. Zurückgegangen dagegen sind die Diskontkredite sowie die durch Wertpapiere gesicherten und Warenkredite.

Radio

Sonntag, 16. November.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.15 Gottesdienst, 12.10 Symphoniekonzert, 14.00 Religiöser Vortrag. 14.20 Landwirtschaftliche Vorträge und Musikeinlagen, 15.40 Kinderstunde, 16.00 Briefkasten, 16.20 Schallplatten, 16.40 Briefkasten, 16.20 Schallplatten, 16.40 Vortrag, 16.55 Schallplatten. 17.15 Uebertragung aus Warschau, 17.40 Konzert, 19.00 Heitere Stunde, 19.25 Feuilleton, 20.00 Literarische Sendung, 20.30 Volkstümliches Konzert, 21.10 Literarische Sendung. 21.25 Konzertfortsetzung, 22.00 Feuilleton, 22.15 Gesangkonzert. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 7.30 Konzert, 9.30 Konzert, Schallplatten, 12.00 Konzert, 15.15 Kinderstunde, 15.50 Ellen Watteyne singt Lieder zur Gitarre, 16.20 Das Buch des Tages, 16.35 Unterhaltungskonzert, 18.25 Stunde der Musik. Musik im Tanzsaal, 18.55 Hallo! Hier Willi Schaeffers! Ist dort Breslau? 19.30 Klaviermusik, 20.30 Volkstümliches Konzert, 22.35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 7.00 Frühkonzert, 10.00 Festgottesdienst, 11.30 Kepler-Gedenk-Feier, 12.00 Mittagskonzert, 14.00 Johannes Brahms, 14.30 Zeitgenössische Balladen, 15.00 Programm der Aktuellen Abteilung, 15.25 Kurt Thomas: Sonate für Flöte und Klavier, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.30 Schauspieler-Porträt, 3. Rudolf Forster, 19.00 Happy ends zur gefälligen Auswahl, 20.00 Orchesterkonzert. Anschließend bis 0.30 Kolonialfest der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Prag. Welle 486.2: 8.00 Schallplattenkonzert, 8.30 Orgelkonzert, 9.00 Geistliche Musik, 10.00 Schallplattenmusik, 10.40 Schachfunk, 11.00 Kammermatinee, 12.04 Preßburg, 13.30 Landwirtschaftsfunk, 14.30 Waffen der Akquisitionspolitik amerikanischer Handelshäuser, 14.40 Sozialinformationen, 16.00 Brünn, 17.30 Arbeitersendung, 18.20 Einführung zur Oper, 18.30 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag. Richard Wagner: „Tannhäuser“, 22.20 M.-Ostrau.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Orgelkonzert, 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 13.05 Mittagskonzert, 15.05 Nachmittagskonzert, 16.45 Unterhaltungsfunk, 17.30 Kammermusik, 18.30 Indische Musik. Vortrag mit Schallplatten, 19.00 Josef Ponten. Aus eigenen Werken, 19.40 Wiener Lieder, Franz Haffmann (Gesang), 20.05 „Ein Falissement“, Schauspiel von Björnsterne Björnson. Anschließend: Schallplattenkonzert.

Onkel und Tante auf der Leipziger Messe

Humoreske von Bodo M. Vogel

Es war an einem sonnigen Frühlingsmorgen. Da trat Onkelchen mit einem glücklichen Lächeln in die Küche. Er faßte Tantchen zärtlich unter das Kinn, wie er immer tat, wenn er etwas Besonderes auf dem Herzen hatte, und sagte:

„Altes Herz ich habe einen Plan!“

Tantchen sah ihren Mann fragend und fast ängstlich ins Gesicht. Denn im Laufe ihrer Ehe hatten sie die bittere Erfahrung gemacht, daß, wenn Onkel Otto „einen Plan hatte“, dieser meistens ein alkoholischer Plan war. Daher hatte sie einen höllischen Respekt vor Onkelchens Planmacherei.

„Kannst du es nicht auch machen, wie andere Leute, Otti?“ So hatte sie öfters zu ihm gesagt. „Andere Leute machen auch Pläne, großartige Pläne sogar, aber sie lassen es auch dabei bewenden, und werfen nicht ihr Geld zum Fenster hinaus, wie du es tust. Denke nur an den Staubsauger, den Radioapparat, von den vielen Zigarren und den vielen Weinflaschen im Keller gar nicht zu reden. Aber du wirst uns noch auf unsere alten Tage zugrunde richten mit deiner unsinnigen Planmacherei.“

Auch diesmal waren die Besorgnisse Tante Lottchens nicht unbegründet; denn Onkelchen fuhr in seinem einschmeichelndsten Tone fort:

„Ja, ja, altes Herz! Sieh mich nur an! Einen Plan habe ich, einen wirklich kostbaren Plan. Und diesmal, sage ich dir, diesmal darfst du mir nicht meine Freude verderben!“

Der kostbare Plan war folgender: Onkelchen hatte nämlich in seinem Wirtschaftsbuche die Bilanz gezogen und zu seinem freudigen Schreck statt des gewöhnlichen Defizits das überraschende Ergebnis eines Kassenüberschusses von einhundert Reichsmark herausgerechnet. Er wollte seinen Augen nicht trauen; denn diese Tatsache war so unerhört, als hätte sich der Ueberschuß im deutschen Staatsschatz gefunden. Onkelchen zweifelte deshalb mit Recht, und rechnete wieder. Aber der ersparte Hundertmarkschein blieb eine verheißende, unumstößliche Wahrheit.

„Für diese hundert Reichsmark“, rief der alte Herr triumphierend, „fahren wir morgen auf einige Tage nach Leipzig, und machen die Messe mit. Nur keinen Widerspruch! Du brauchst die Ausspannung ebensogut wie ich. Es bleibt dabei, und damit basta!“

Onkelchen stimmte die Leipziger Nationalhymne an, tanzte auf einem Bein, und schloß mit der Aufforderung:

„Darum auf nach Valencia!“

Und dabei blieb es, trotz aller Einwendungen Tantchens. Denn daß Tante Lottchen Einwendungen machte, dürfen wir als feststehende Tatsache hinnehmen. Alle Frauen machen Einwendungen. Ja, diesmal waren diese Einwendungen besonders wichtig; denn sie meinte, es würde viel gescheiter sein, wenn der Herr Gemahl für die gesparten hundert Mark sich einen neuen Sommerpaletot und einen neuen Hut anschaffen wollte, oder ihretwegen auch noch ein Paar Stiefel. „Und“, fügte sie schüchtern hinzu, „mein roter Sonnenschirm ist auch schon so, daß ich mich mit ihm nicht mehr sehen lassen kann.“

„Was Sommerpaletot! Was Hut! Was Stiefel!“ hatte Onkelchen in gerechter Entrüstung gerufen. „Bleibe mir mit deinem ewigen Materialismus vom Leibe. Ich bin Privatier und kein Materialist! Der Mensch hat doch auch höhere geistige Bedürfnisse. Und was deinen roten Sonnenschirm anbetrifft, so setzt du mich in Erstaunen. Diesen Herbst sind ja erst 25 Jahre, daß ich ihn dir in Florenz gekauft habe. Wenn ich das Ding ansehe, so geht mir das Herz auf, und ich meine, ich sei noch einmal auf der Hochzeitsreise im sonnigen Italien. Nein, altes Herz, den roten historischen Sonnenschirm darfst du mir nicht fort tun. Aber zu unserer silbernen Hochzeit sollst du einen neuen haben, und ebenso rot muß er auch sein. Und jetzt, Lottchen, sei vergnügt! Morgen geht es nach Leipzig!“

*

Am nächsten Morgen, früh mit dem ersten Zuge, fuhr unser Ehepaar mit Rückfahrkarten dritter Klasse nach Leipzig ab.

Die kleine Strecke bis Dresden legte man ohne jede Unfälle und, für die hochgewellten Erwartungen Onkelchens, viel zu langsam zurück.

Es war ein naßkalter, unfreundlicher Morgen. Als daher der Zug im Dresdner Hauptbahnhof einfuhr, schüttelte sich Onkel Otto und Tantchen nicht minder, und sagten:

„Wir sollten im Wartesaal erst einmal einen Kognak trinken. Sonst halten wir es nicht aus bis Leipzig.“

Also nahmen sie — diesmal widersprach Tante nicht — im Bahnhofsrestaurant die zur Aufrechterhaltung der Lebensfähigkeit nötigen Kognakquantitäten zu sich.

Als sie endlich im Leipziger Eilzug saßen, und Onkelchen sich gemütlich streckte und schmunzelte: „So, jetzt ist es mir wieder behaglich; dir auch?“, und der Schaffner rief: „Bitte, Platz nähm'n!“, und die Tür schließen wollte — da merkte Onkelchen zu seinem Entsetzen, daß er seinen Spazierstock in dem Restaurant hatte stehen lassen.

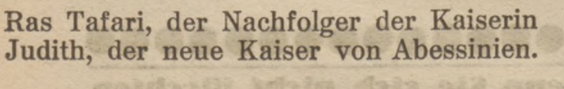
Fortsetzung folgt.

Bilder aus aller Welt.

Die Kaiserkrönung in Abessinien.







Ras Tafari, der Nachfolger der Kaiserin Judith, der neue Kaiser von Abessinien.

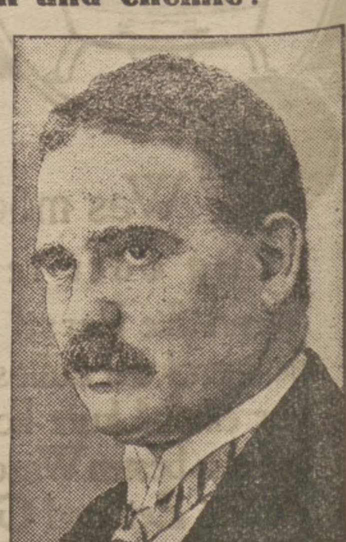
Koptische Priester begeben sich an den Hof Ras Tafaris Die goldgestickten seidenen Sonnenschirme stellen symbolisch den Schutz Gottes dar, der über dem neuen Kaiser walten soll.

Mit einem Glanz und Prunk, wie ihn Abessinien noch nie erlebte, wurde die Krönung des Regenten Ras Tafari zum neuen Kaiser von Abessinien gefeiert.

Zwei deutsche Professoren Nobelpreisträger für Physik und Chemie?

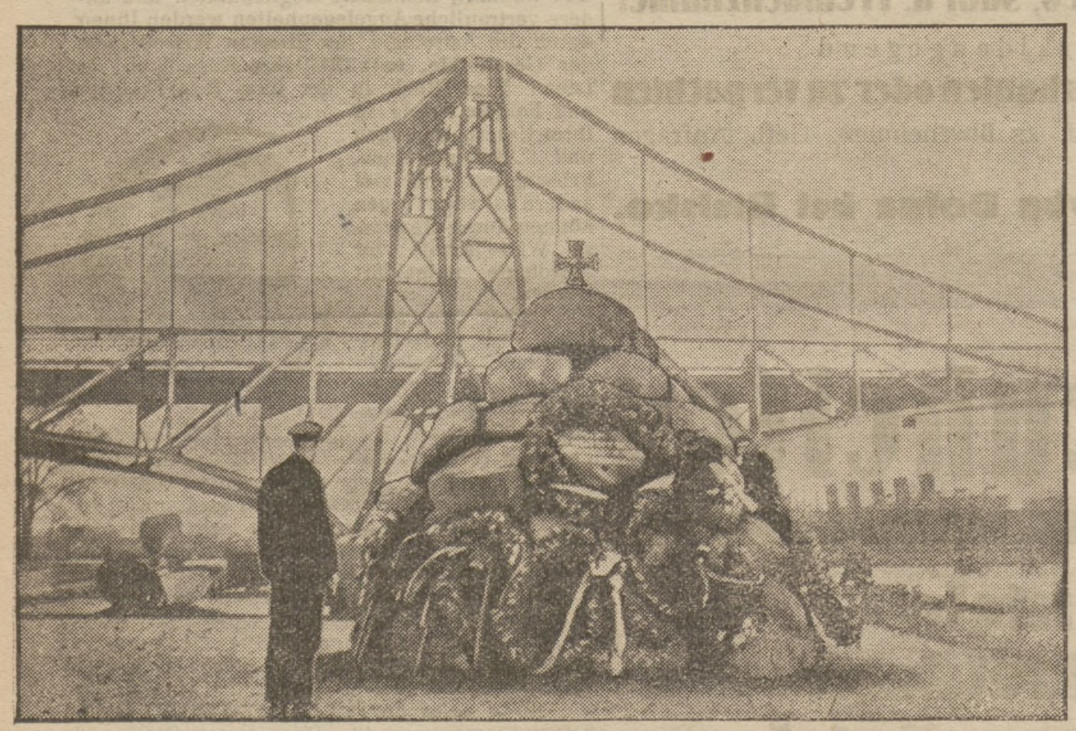


Prof. Karolus, der hervorragende Leipziger Physiker, ein Pionier der Bildtelegraphie und des Fernsehens, ist für den Nobelpreis für Physik in Aussicht genommen.



Prof. Viktor Goldschmiedt von der Universität Göttingen, ein gebürtiger Norweger, wird als Kandidat für den Nobelpreis für Chemie genannt.

Das Marine-Ehrenmal bei Wilhelmshaven enthüllt.



Das Marineehrenmal bei Wilhelmshaven.

Eine Pyramide von Steinen, von einem Eisernen Kreuz gekrönt, dieses Ehrenmal der deutschen Marine wurde an der Stelle, von der aus einst die deutsche Flotte die Fahrt zur Skagerrakschlacht antrat, feierlich enthüllt.

Es ist wieder Zeit für die „Martinsgans".



Oderbrucher Gänse werden gerupft.

November, die Zeit, in der die Hausfrauen wieder beginnen, an eine schöne fette Sonntagsgans für den Familientisch zu denken, ist gekommen. Die berühmten Vögel müssen ihr Leben lassen, um in Massen auf die Märkte der Städte geschickt zu werden.

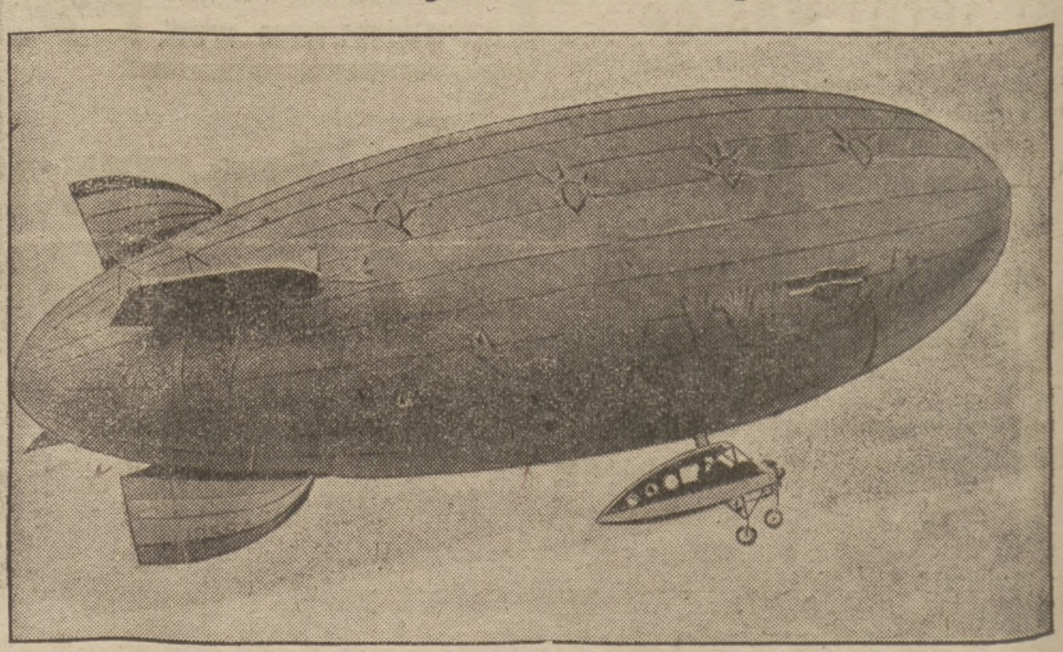
25 Jahre Berliner Autobus.



Der erste Berliner Motor-Omnibus auf der Hauptlinie in der Friedrichstrasse.

Vor 25 Jahren, im November 1905, trat der Kraftomnibus in Berlin seinen Siegeszug an. Immer mehr wurde der Pferdeomnibus aus dem Strassenbild verdrängt und aus dem kleinen rumpelnden Gefährt von 1905 wuchs der riesige schnittige Dreiachser-Bus von heute heran.

Die erste Luftyacht der Welt explodiert.



Das Anton Heinen-Kleinluftschiff.

Die von dem bekannten Luftschiffkonstrukteur Hauptmann Anton Heinen erbaute erste Luftyacht der Welt, ein einmotoriges Kleinluftschiff für 6 Insassen ist bei Toms River (New-Jersey, Amerika) explodiert und wurde vollkommen zerstört. 3 Mann erlitten schwere Verletzungen.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.